

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Sonntag, 19. Jänner 1936

Nr. 16

Nentwichts Anklage gegen die SdP:

„Henlein ist nicht Führer“ „Die SdP ist eine ungeheure Versorgungsanstalt für den Kameradschaftsbund geworden“

In kürzester Frist wird die seit langem angeklagte Professore des früheren SdP-Abgeordneten Ing. Nentwich über seine Erfahrungen und Erlebnisse in der „Vollsgemeinschaft“ erscheinen. Einem unserer Mitarbeiter ist es gelungen, Einblick in die Schritte zu nehmen, die eine sehr temperamentvolle und heftige Anklage gegen die SdP, vor allem gegen den Kameradschaftsbund und im besonderen gegen den Abg. N a n, den Abg. R o s e und den engsten Kreis um Henlein enthält.

In der Einleitung stellt Nentwich fest, daß die Bewegung alles andere denn einheitlich sei und daß es ihr bisher nicht gelungen sei, eine klare politische Linie herauszuarbeiten.

In der SdP finde sich in großer Zahl „in ganz bestimmter Typus, der „Partei Führer jener Prägung, die man ja wohl immer als „Sohnen bezeichnet hat, Nullen ohne Vorzeichen“.

Nentwich behauptet, daß dies häufig Leute seien, in deren Leben es dunkle Punkte gebe und die man besser vermeiden sollte als aufrechte Männer, weil sie gefällig seien. In seinen Erwartungen, eheliche Kameradschaft und Treue zu finden, sei er enttäuscht worden.

Um Konrad Henlein bestehe eine Mauer und es würden noch viele Amtswalter, die gegen sie antreten, angegeschlossen werden.

Es könne geschehen, daß aber, wenn man alle Menschen entferne, die nicht bereit seien, alles hinterzulassen, die Herren um Henlein, vor allem

der „Königsmacher Dr. Walter Brand, Dr. Nentwich, Ratha und Sebekowski mit wenigen Getreuen auf weiterer Flur allein zurückbleiben“.

Nentwich drückt den Brief eines böhmischen Turners ab, der ihm — bezeichnend für die Zustände in der Vollsgemeinschaft — geschrieben hat:

„Sie müssen sich auch darüber klar sein, wie man gegen Sie vorgehen wird. Sie werden durch einen S u m p s o n S c h m u n d D r e c k w a t e n müssen. Man wird Ihnen alles Erdentische und nicht Erdentische andichten... Sie werden aber kaum jemals in der Lage sein, einen der Dunkelwälder zu fassen, von denen die Gerüchte ausgehen, die Sie umbringen sollen.“

Dem Abg. N a n wird vorgehalten, daß er es mit der Wahrheit nicht genau nehme. Dafür sei Nentwich bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Dem Abg. Dr. R o s e wird „Ehrenwortbruch“ nachgesagt.

Auch Nentwich behauptet, was heute freilich schon die Späßen auf den Dächern flüsteren, was

jeder halbwegs eingeweihte SdP-Mann erzählt, daß es mit der Führerkolonne Henleins nicht weit her sei.

„Konrad Henlein ist nicht Führer, er scheint es nur den meisten. In der Tat ist er der Geführte des Personenkreises, den wir unter dem Namen Kameradschaftsbund kennen oder besser gesagt nicht kennen“.

Nentwich spricht dann über die Wirtschaft, die sich unter der Führung des NS in der SdP aufgetan hat. Auch hier beklagt er seine Enttäuschungen, was man seit geraumer Zeit flüster und auch manchmal schon recht vernehmlich sagt:

„Die SdP ist eine ungeheure Versorgungsanstalt für den Kameradschaftsbund... eine Vetterwirtschaft im reinsten Sinne ist eingezogen.“

Interessant wäre es, sagt Nentwich, eine vollständige Liste aller Angehörigen des früheren Kameradschaftsbundes, ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten anzulegen und sie mit der Liste der „Vollsgemeinschaft“ über die Rollen des ganzen Führungsbetriebes, über die Tätigkeiten der SdP-Söhne in den Prager Bars und Nobelrestaurants, über die Vetterwirtschaft des NS und vor allem über die nackte Erfolglosigkeit einer ziel- und richtungslosen Politik ohne sozialen Inhalt, ohne Programm und Sinn zu unterziehen.

Nentwichs Professore wird der SdP, auch wenn sie nur befristet, was man seit Monaten weiß, sehr unangenehm sein und es sollte uns nicht wundernehmen, wenn die NS-Beute durch alle Kanäle alle ihre geheimen Beziehungen und Einflüsse würde geltend machen, um Nentwich mundtot zu machen. Aber auch wenn das gelingt, wird es nicht gelingen, die Wahrheit über die Zustände im Prager Brauner Haus, über die Kuguleinrichtung in den Führerbüros der „Vollsgemeinschaft“, über die Rollen des ganzen Führungsbetriebes, über die Tätigkeiten der SdP-Söhne in den Prager Bars und Nobelrestaurants, über die Vetterwirtschaft des NS und vor allem über die nackte Erfolglosigkeit einer ziel- und richtungslosen Politik ohne sozialen Inhalt, ohne Programm und Sinn zu unterziehen.

Schleichende Regierungskrise in Ungarn

Budapest, 17. Jänner.

Der seit den letzten Wahlen tobende heftige Kampf der gesamten Opposition ist bereits entschieden: G ö m b ö s' S t e l l u n g gilt als erschüttert. Die Späßen pfeifen es schon von den Dächern — nur sagt man es dem Herrn Gömbös noch nicht, denn die Form, wie man ihn ablösen soll, wurde noch nicht gefunden. Die Stürmer und Draufgänger der Opposition fordern als Nebensache die Befolgung der Gömbös-Methode: Auflösung des Parlaments, Ausschreibung überfallsartiger Wahlen und gewaltsame Zerschmetterung der Gömbös-Partei.

Diese Radikalkurve entspricht nicht dem „vornehmen Konservatismus“ der Führer der bürgerlichen Opposition. Sie sind keineswegs radikale Umstürzler oder gar Revolutionäre. Sie vertreten ja die gleichen Klasseninteressen wie Gömbös. Sie fürchten nur, daß die talentlose Diktatur in Gömbös-Ausführung früher oder später zu revolutionären Exzessen der Massen führen werde. Sie wollen keine Erschütterung, wollen Gömbös entfernen, aber die Regierungspartei retten.

Und außerdem soll man keine Angst haben: die sich radikal gebärdenden Reformvordenker werden mit derselben — oder erhöhten — Begeisterung dem neuen Regierungschef dienen, wie Herr Gömbös. Die Geschichte des ungarischen Scheinparlamentarismus ist reich an ähnlichen glorreichen Beispielen. Für den erhabenen Gedanken bei der Krönung bleiben zu dürfen, wird man den bisherigen Führer opfern und statt Diktaturziele zu verfolgen, kann man ja strenge „Verfassungsmäßigkeit“ beobachten.

Klassenkampf oder Kampf der Cliquen

Die Kämpfe der bürgerlichen Parteien um Gömbös entstehen der Merkmale der Klassenkämpfe. Weder Gömbös noch Edegarth, Rastan oder Wehlen beabsichtigen den Großgrundbesitz zu entthronen. Die sogenannten Reformen, das Gesetz über die Entschädigung der Landwirtschaft, das Gesetz über die Ackerkommission und der Entwurf des Siedlungsgesetzes bedeuten für die „drei Millionen Bettler des Bauernstandes“ weder Erlösung noch Befreiung oder Brot. Die Herren Oppositionsführer planen ebenso wenig einschneidende Reformen, und werden letzten Endes Bürger, Bauern und Arbeiter genau so betrogen wie Gömbös.

Warum dann der heftige Kampf? Wo liegen die scheinbar tiefgreifenden Gegensätze?

Der Krutale, gegen Wehrlose zu jeder Zeit angriffslustige F. u. L. Offiziersgeist des Generals Gömbös schwärmt für die glorreiche Diktatur des Dritten Reiches. Und kopiert geistlos die Methoden der Braunen. Die Folge davon ist, daß außer den beteiligten Anführern das ganze Volk mit Unzufriedenheit und Empörung erfüllt ist. Die Wehrheit der Gentrü bekämpft aber auf Leben und Tod die Diktatur, welche ihre wahren Rechte, die Rechte der Komitate, planmäßig konfisziert und auf die als Reaktion die Revolution kommen kann. Die Gentrü haben noch viel an Macht, Einfluß und Gütern zu verlieren!

Die Qualitäten des Diktators

Vor kurzer Zeit erklärte Edegarth in einer Wahlrede: „... Niemals wird das ungarische Volk auf das geistige Niveau des Herrn Gömbös herabsinken...“ Ein harter Tabak, aber sehr treffend. Die ungarische Oeffentlichkeit, verwöhnt von Staatsmännern und Parlamentärsrednern im Großformat — Kossuth, Székessy, wenn auch reaktionäre wie Tisza, Wekerle, Apponyi, dann Agron, Csozsa, Karolbi usw. — muß seit drei Jahren fürchterliche Gemeinplätze des selbsternannten Führers über sich ergehen lassen. Die Neben und noch mehr die Improvisationen des Führers rufen entweder allgemeine Bestürzung oder Lachstürme hervor. Herr Gömbös beweist täglich, daß die geistigen Werte des politischen Lebens in den Händen der Opposition zu finden sind.

Und in puncto Moral? Noch niemals wurde so offen und unverschämte Korruption getrieben. Dunderie von Stamm Regierungsmitgliedern wurden in Szolnok, Miskolc, Székesfehérvár und

Der König von England lebensgefährlich erkrankt

London. König Georg V. ist an einem Bronchialasthma, welchem Herzschwäche und Schwierigkeiten des Blutkreislaufs folgten, lebensgefährlich erkrankt.

Das letzte Bulletin, am Samstag-Nachmittag, welches von drei Ärzten unterzeichnet ist, besagt, daß sich im Laufe des gestrigen Tages die



Herzschwäche und die Beschwerden der Zirkulation leicht gesteigert haben und Beschwerden erwecken. König Georg hat im Juni seinen 70. Geburtstag begangen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Sandringham, wo sich der König befindet, die Ärzte hätten sich für Sauerstoffbehandlung entschieden. Lord Dawson und der Leibarzt Sir Stanley Howett seien während der Nacht im Schloß Sandringham geblieben, wohin auch der Spezialist für Herzkrankheiten, Sir Maurice Cassida, berufen wurde. Von den Mitgliedern der königlichen Familie sind die Königin, der Prinz von Wales, der Herzog von York und die Prinzessinnen Elisabeth und Margareth Rose im Schloße anwesend.

Die Nachrichten über den Krankheitszustand des Königs haben in ganz England große Erregung hervorgerufen. Die Zeitungen haben mehrere Sonderausgaben veranstaltet, die vom Publikum den Zeitungsverkäufern auf den Straßen Londons aus den Händen gerissen wurden. Die Nachricht, daß die jungen Prinzessinnen Elisabeth und Margareth von Sandringham nach London gebracht wurden, hat unter der Londoner Bevölkerung geradezu Bestürzung hervorgerufen, denn man erblickt darin allgemein ein schlechtes Zeichen, was übrigens durch das letzte ärztliche Bulletin weitgehend bestätigt wurde.

Die militärische und politische Lage am Vorabend der Genfer Tagung

Der seit langen gesüchtete Stichtag in dem großen Konflikt der Völkerverbündeten mit dem italienischen Kriegerbrüder, der 20. Jänner, steht unmittelbar bevor. An diesem Tage werden britische und französische Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer von höchster Qualität zwischen Toulon, Korsika, Sizilien, Malta und den griechischen und jugoslawischen Häfen manövrieren, die Carnationen und die Fluggeschwader der Völkerverbündeten um das Mittelmeer werden sich im Zustand händiger Bereitschaft befinden. Nun, angesagte Heberfälle und Kriege kommen meist so selten wie angesagte Russen und Revolutionen. Im Augenblick scheinen beide Parteien kein Interesse daran zu haben, die Entscheidung zu beschleunigen.

Die Oelsanktion

Für die Verhängung der Oelsanktion wäre wohl die Bahn frei, da Frankreich und einige kleinere Mittelmeerstaaten ihre Unterstützung für den Fall eines italienischen Angriffs zugesagt haben. Wenn England noch zuzuwarten sollte, was sich zur Stunde weder verneinen und bejahen läßt — so wird es wesentlich durch die z w e i d e u t i g e S a l t u n g A m e r i k a s, die Haltung insbesondere des amerikanischen Kongresses, aber im Augenblick wohl auch durch die ernste Extralung König Georgs und durch die schwere Krise des Kabinetts Laval bestimmt.

Auch für den Fall, daß England das Embargo auf Oel jetzt wünscht, bleibt es unklar, welchen Weg es wählen wird. Einige Andeutungen Edegarth lassen vermuten, daß einer der kleineren Staaten den Antrag stellen und daß England ihn unterstützen wird.

Die Rede, die Eden vorgestern gehalten hat und die mit großer Spannung erwartet wurde, hat merkwürdigerweise überall Beifall ge-

funden. Sanktionsfreundliche und sanktionsgegnerische Mütter loben sie und Italien zeigt sich weniger verstimmt als bei weit energischeren Aumgebungen Englands. Edens Grundhaltung scheint eindeutig unrischen, seine Taktik ist, wahrscheintlich bis zum Beginn der Genfer Sitzung, ein Geheimnis.

Italiens Sieg an der Somalifront

Die Italiener werden in Genf erdrehen und glauben annehmend, im Glanze des frischen militärischen Vorwerts eher eine gewisse diplomatische Nachgiebigkeit zeigen zu können. In Wahrheit haben sie natürlich allen Grund, jetzt ein Kompromiß zu suchen.

Der Sieg am Canale Doria über dessen Auswirlungen der Heeresbericht Nr. 100 behauptet, die Italiener seien 200 Kilometer weit vorgerückt und die Abessinier hätten 5000 Mann verloren, ist bei kritischer Betrachtung ein anföhnlicher Teilerfolg, aber auch nicht mehr. Die Abessinier behaupten, daß nur eine Vorhut des Ras Dosta geschlagen worden sei, die insgesamt keine 5000 Mann gezählt habe. Auch das dürfte nicht ganz stimmen.

unwahrscheinlich bleibt aber, daß eine Armee von 40 bis 60.000 Mann so geschlagen worden sein soll, daß der Gegner in zwei Tagen 200 Kilometer vorrücken kann, ohne, wie er meldet noch auf ernste Gegenwehr zu stoßen. Gerade dieser Passus im italienischen Heeresbericht ist auffällig. Nur einer völlig vernichteten Armee gegenüber wäre eine solche Verfolgung denkbar, zumal da die Wege, auf denen sich Verfolgte und Verfolger bewegen, in dem wasserarmen Land die gleichen sein dürften. Wenn man also Graziani glaubt, daß seine motorisierten Truppen im Tag 70 bis 100

(Fortsetzung auf Seite 2).

anderen Städten wegen Korruptionsdelikten gerichtlich abgeurteilt. Der Leibgardist des Führers, der Abgeordnete, Dokumentenfälscher und Schwindler Kemmerer-Kaufmann, bleibt für ewige Zeiten das Wahrzeichen der Regierungsmethoden anno 1936. Den Verwandten, Freunden, Geblätern der Regierungsparteiler, den ärgsten Strebern des Landes werden, wenn notwendig mit Hilfe offener Gesehbedrücke — wie im Falle des Bürgermeisters von Deberecen und des hauptstädtischen Waisenamtes — fette Pflichten zugeschanzt. Dagegen wird jeder öffentliche Beamte, der nicht willenlos der Regierung politisch dient, entfernt, und charakterlose Streber statt ihrer eingesetzt.

Die Komitate in Gefahr!

Der Diktator mit der Hemmungslosigkeit des Gömbös gefährdet die Macht der Gentrys. Die Autonomie der Komitate existiert schon lange nicht — erklärte mit alarmierender Offenheit der hochangesehene Vizegouverneur des größten Komitates Ungarns, Herr Locant Erdélyi. Gömbös muß aber die Komitate erobern. Sonst kann er seine Partei nicht aufbauen. Er organisiert seine „Kép“ (Nationale Vereinigung) genannte Partei à la Hitler. Der gesamte Verwaltungsapparat steht im Dienste der Parteiorganisation. Auch die Komitatsbeamten. Die Gesetze sollen je nach der Parteistellung des Bürgers angewendet werden. Alle dienstlichen Anliegen werden der Partei untergeordnet.

Diese gewalttätige und korrupte Parteigründung für verhältnismäßig kleine Ziele, war für die legitimistischen Aristokraten, Großgrundbesitzer, für die hohe Geistlichkeit, für die Mehrheit der Gentry und für die gesamte Großbauernschaft untragbar. Im stillen Einverständnis mit dem Staatsoberhaupt und unter Führung des Innenministers Rozma, entstand eine regelrechte Palastrevolution, die kategorisch die sofortige Enthebung der Verwaltung von der Parteiarbeit forderte.

Wutschäumend mußte der Wahlklostergeneral den Rückzug antreten. Vorläufig warf er, um sich selbst zu retten, das — Kanapee heraus. Der sehr einflussreiche Presseschef Antal wurde von seinem Posten entfernt.

Neue Männer — neuer Kurs?

Inzwischen nahm der Reichsverweser im Rahmen einer Jagd die Verhandlungen mit dem erbittertesten Gegner Gömbös, mit Herrn Bethlen auf — und entschied gegen Gömbös. Man nennt schon den Nachfolger: Innenminister Rozma, ein gewesener Husarenoffizier, aber gebildeter Mann, Vertrauensmann des Reichsverwesers, soll die neue Regierung bilden. Manha bleibt Außenminister. Er war trotz seiner bekannten freundlichen Einstellung zum nationalen Deutschland Gegner der dilettantenhaften, abenteuerlichen Reorientierung der Gömböschen Außenpolitik. Den Dirigentstab der Außenpolitik soll im Hintergrund Bethlen höchstpersönlich schwingen. Er beharrt vorläufig auf der italienischen Orientierung, will aber die Bindungen mit Deutschland nicht weiter verfolgen.

Die neue Regierung soll auch die Stellvertretung und Nachfolgerschaft des Reichsverwesers sichern. Als Kandidaten werden — natürlich zwei Grafen — genannt: Graf Stefan Bethlen und Graf Julius Karolyi.

Die bürgerliche Opposition wird die neue Regierung wohlwollend dulden. Man erwartet, daß die Regierung bald nach Amtsantritt eine Wahlrechtsvorlage auf Grund geheimer Stimmenabgabe dem Parlament vorlegen wird.

Die Sozialdemokratie läßt sich von den Nachkämpfen der herrschenden Eliten nicht täuschen. Sie unterstützt die Opposition in ihrem Kampfe gegen alle Diktaturversuche, im Kampf für die ehrliche Demokratisierung Ungarns, für das schon seit Jahrzehnten fällige allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht. Sie wird aber auch ihre weiteren Ziele energisch verfolgen. Sie ist die Vertreterin der arbeitenden Klassen. Sie führt den Kampf für die vollständige Beseitigung des Feudalsystems, für die Aufteilung des Großgrundbesitzes an die landarmen Bauern, für die

politische, soziale und wirtschaftliche Befreiung der Bauern und Arbeiter, endlich gegen jede abenteuerliche mit dem Faschismus kollaborierende Außenpolitik und für die Verständigung mit den Nachbarstaaten.

Nur diese Politik entspricht den Bedürfnissen des ungarischen Volkes, und fördert die Freiheitsbestrebungen der Nation und den Frieden in Mitteleuropa.

Genf und Abessinien

(Fortsetzung von Seite 1)

Risometer zurücklegen, so ist es nicht zu glauben, daß die Sechstaufende des Ras Desta so schnell gelassen sein sollen.

Sind sie aber nicht geflohen, wo fliehen sie? Im Busch, in den Feldern? Dann könnten die Italiener nicht ohne Gegenwehr vordringen. Wären sie sich als Heeresströmer auf den Karawanenstraßen nach Norden? Dann müßten die Straßen verstopft sein oder die Italiener würden bei überholender Verfolgung mindestens 20.000 bis 30.000 Gefangene, riesige Beute an Gewehren, Säumtieren, Geschützen, Pferden, Munition melden können.

Ist Ras Desta geschlagen?

Richtig dürfte sein, was die deutschen und englischen Militärkritiker vermuten, daß nur ein Flügel der Armee des Ras Desta Dampu geschlagen ist, daß aber Zentrum und linker Flügel, daß die Reserven dieser Armee intakt sind und



Ras Desta Damptu

daß der Vorstoß der Italiener, nachdem sie eine Flügelsuppe von 6000 bis 10.000 Mann tatsächlich überannt, zerstreut oder gegen ihr Zentrum abgelenkt haben, wieder einmal ein Lutz ist, der allerdings in die fruchtbaren Gebiete von Sidamo führt.

Ist aber der Ras Desta mit zwei Dritteln seines Heeres unbefiegt, verfügt er über Reserven, hat er seine Hauptmacht weiter rückwärts versammelt, so ist er mit den Armeen des Ras Ayele Wikelel und des Ras Kasilu, die bei Salabeneh und vor Gorrobai zu suchen sind, eine Macht, die Graziani viel zu schaffen geben wird.

Die Frage ist weiter, ob Graziani sich wirklich mit der Hauptmacht gegen Sidamo, also nach Nordwesten wenden, oder ob er nach Sicherung seines linken Flügels wieder auf Salabeneh und Harar vorgehen wird. In beiden Fällen beginnen die Schwierigkeiten erst.

An der Nordfront sieht es weiter schlecht für Italien. Wenn es sich nicht um einen planmäßigen Abzug der vorgeschobenen Stellung handelt, muß man annehmen, daß von der „Front“ de Bonos nicht mehr viel übrig ist, sondern daß sich die italienischen Detachements in den besetzten Plätzen nur mühsam gegen die Abessinier halten, die sowohl Affum als auch Makale ernstlich bedrohen.

Laval — Herriot

In dieser Situation kommt die wackelige Stellung Laval's den Italienern diplomatisch zu gute. War bisher gerade das Verbleiben Laval's ein ungeheurer Gewinn für Mussolini, so würde der Sturz der französischen Regierung in diesem Augenblick eine Aktion gegen Italien mindestens verzögern. Andererseits würde ein Kabinett Herriot für Italien den entscheidenden letzten Stoß bedeuten.

Die heutige Kabinettskrise scheint von Herriot in reiflicher Erwägung des Moments herbeigeführt worden zu sein. Nach der Abstimmung, bei der Laval noch 63 Stimmen Mehrheit hatte, erklärte Herriot plötzlich, als Staatsminister zurücktreten zu müssen. Sonntag soll der angeblich feststehende Entschluß publiziert werden. Da mit Herriot die fünf anderen radikalen Minister ebenfalls zurücktreten wollen, könnte Laval sich nicht halten und Lebrun müßte wohl Herriot oder Daladier betrauen.

Deutschland schiebt sich vor

Die bitterdeutsche Presse hat in den letzten Tagen mehrfach betont, daß es nicht gesagt sei, daß Deutschland auf jeden Fall an seiner „vorbildlichen Neutralität“ festhalte. Es gebe Situationen, besonders wenn es zu einer Entscheidung im Donauraum komme, wo Deutschland nicht abseits stehen könne.

Nun hat Goebbels Freitag abends nicht nur Deutschlands Anspruch auf Kolonien angemeldet, sondern auch eine offene Sympathie-Erklärung für Italien abgegeben.

Die „veredelte (!) Demokratie“ — wie Goebbels in dieser Rede Hitlers Staat nannte — scheint im Begriffe, die Karten zu einer Hasardpartie mischen zu wollen. Dabei spielt die Bestimmung über die ehelich-französische Entente, die Enttäuschung darüber, daß England für Deutschlands Hilfe nicht den geforderten Preis zahlen wollte, wohl eine Rolle, entscheidend für die deutsche Wendung ist aber

die Situation an der Donau

Deutschlands Politik lief ja darauf hinaus, durch die „vorbildliche Neutralität“ die andern

in Sicherheit zu versetzen und Mussolini zu ermöglichen, daß er sich in Afrika recht weit verbeife. Im Donauraum sollten indes die Fährten Hitlers reifen.

Nun ist durch die Reise Schuschnigg's nach Prag, durch die Reizung Oesterreichs, sich mit seinen Nachbarn zu verständigen, durch ein markbares Einschwenken in die Linie London—Prag—Moskau plötzlich die Gefahr entstanden, daß Hitler in Wien zu spät kommen könnte. Darum die Eile, sich in die große Partie einzufallen.

Die großartig englische Politik, die einzige, die einen wirklichen Plan hat und seit Monaten an einem System arbeitet, das zu langfristiger Sicherung des Friedens führen kann, wird zweifelsohne demnächst eine Gefahrenzone passieren, einen politisch-militärischen Engpaß. Das können Tage sein, aber auch Wochen, vielleicht unter Umständen nur Stunden (nämlich jene, da es sich entscheidet, ob Italien einen Krieg riskiert, weil Mussolini ihn riskieren möchte). Wer in diesen Stunden die besseren Karten beweisen wird, kann auf 30 Jahre alle Trümper in der Hand haben.

Eindeutig günstig wäre die Lage Englands, wenn eine Koalition bestände, die definitive Vereinigung der Donaufragen vor der Entscheidung im Mittelmeer durchzuführen, so daß Hitler optieren müßte, ehe England ganz gebunden ist. Aber zu solcher, vor allem in Oesterreich fälligen Entscheidung fehlt es im Augenblick an einigen wichtigen Voraussetzungen. Die so entstehende Lücke wird von Mussolini, von Hitler, von Starheimberg benützt, um ihre Lage zu verbessern. England wird versuchen müssen, durch eine ruhige Hand und einen festen Willen diese Widrigkeiten zu überwinden.

Appell der „Vaterländischen Front“

Unruhe in Oesterreich. — Totalitätsstreben Starheimbergs

Wien. Zu Sonntag hat die „Vaterländische Front“ einen Amtswalterappell einberufen, an dem Bundeskanzler Schuschnigg, Vizekanzler Starheimberg und der Generalsekretär Adam sprechen sollen. In Wien herrscht allgemein die Auffassung, daß der Appell den Zweck hat, die „Vaterländische Front“ als einzig bestimmende Organisation zu erklären, praktisch also einen neuen Staatsstreich durchzuführen. Nicht ganz im Gegensatz dazu erklärte zwar bei einer Pressekonferenz Vizekanzler Starheimberg, daß die Programmklärung, die bei dem Appell abgegeben werden wird, nichts anderes beinhalten werde als das, was seit der Gründung der „Vaterländischen Front“ durch Dr. Dollfuß gesagt und publiziert worden ist. Starheimberg kündigte jedoch gleichzeitig an, daß die „Vaterländische Front“ in Zukunft mit besonderer Energie die geheimen und verkappten Staatsfeinde bekämpfen werde. Sie werde auch fordern, daß alle vom Staate unterhaltenen und bezahlten Funktionäre, Beamte und Angestellten dem Staate treu seien, mit dem Staate fühlen und denken. Starheimberg dementierte neuerlich die Gerüchte über Differenzen zwischen ihm und dem Bundeskanzler, über Rißhelligkeiten in der „Vaterländischen Front“ sowie insbesondere darüber, daß der Vizekanzler die Funktion eines Reichsverwesers oder die Einführung der Monarchie anstrebe oder daß er sogar Otto Habsburg irrendwie verborgen halte.

UNSER GESICHT

Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Der Unterschied zwischen ihm und Lorett ist der: Lorett hatte ein großes Maul, verstand aber was von der Arbeit. Der „schöne Junge“ hat zwar auch ein sehr großes Maul, nur versteht er von der Arbeit genau so viel, wie ein Ochse von Kinderpflege.

Demgemäß ließ er auch den ersten Tag nicht vorübergehen, ohne sich gründlich zu blamieren und sich für alle Zeiten bei uns zu erledigen.

Das kam so:
Es ist bergpolizeilich verboten, Pulver und Kapseln auf Vorrat in der Zeugkiste zu haben. Der „schöne Junge“ sagte sich ganz richtig, hier könne er sich Lorbeeren in Form von Strafgeldern holen, denn bei etwaigen Arbeitsanweisungen begegnete er nur sehr nachsichtigem Lächeln.

Beim Häuer Watter fand er nun tatsächlich einige Patronen und Kapseln. Watter ist ein alter Häuer mit einem Gesicht wie ein geflicktes Hemd. Ein Versager verirrte sich einmal hinein und verschob die Visage so gründlich, daß es zehn Nähte bedurfte, um sie wieder halbwegs erträglich zu gestalten.

Watter sagte zuerst nichts. Als aber der „schöne Junge“ ins Oberflöz steigt und jetzt sehr kühn geworden, anfängt, die Arbeit zu bekritteln, wird's dem Alten zuviel.

„Pulver in der Kiste haben, das ja! Aber die Arbeit richtig machen, das nicht! Warum reißen sie diesen Fuß hier nicht aus?“

Watter sieht den Aufseher an, als zweifle er an dessen Verstand.

„Weil dann das Flöz niedergeht!“

„Aber sie werden ihn ausreißen!“
„Was?“
Watter bohrt wütend in den Stock. Die Nahtnarben fangen an zu glühen. Sein Gesicht sieht dadurch aus, wie ein schmutzgraues, hellrotkariertes Tuch.
„Den Fuß hier!“
„Den Teufel werde ich!“
„Wer hat hier zu schaffen?“ geifert der „schöne Junge“.
„Der von der Arbeit was versteht“.
„Wie sie wollen. Ich werde es melden!“
Da reißt Watter den Bohrer aus dem Stock, nimmt ihn wie eine Lanze in die Hände und brüllt:
„Wenn du nicht sofort abfährst, steche ich dich 'runter, du Rotschnecke!“
Im Nu hat sich der „schöne Junge“ hinter uns verkrochen. Ich gebe ihm Auskunft, wieso Watter so „rabiatiert“ ist. Durch den Kopfschuß ist er sehr nervös geworden.
„Das hab' ich nicht gewußt!“ stottert der Aufseher.
Ich habe gute Lust, Watters Anfang mit ein paar zünftigen Ohrfeigen zu beenden. Aber wie er so vor mir steht, sehe ich, daß schon der bloße Schreck allein fürs erste genug ist. Er empfiehlt sich vorsichtigerweise auch sehr bald.
Zuerst müssen wir uns mal tüchtig auslachen über das niedliche Häuschen. Dann meint Watter:
„Ich glaube, ich hätte ihn wirklich 'runtergestochen, wäre er nicht abgefahren und macht er's nochmal so, dann hol' ich's nach!“
Am nächsten Tag ist der „schöne Junge“ zu Watter auch ein braver Junge. Watter ist von nun an der beste Häuer und der „schöne Junge“ für uns der dümmste Kerl im Betrieb.
Der „schöne Junge“ ist erledigt, weil er — Angst hat. Das mit den frischgebackenen Aufsehern und Ingenieuren ist eine ganz eigene Sache. Diese Herren bilden sich ein, weiß Gott, was alles zu verstehen. Mag sein in der Theorie. Der Berg aber verlangt Erfahrung. Er läßt sich

nicht sagen: benimm dich so, daß du nicht aus unseren Berechnungen herausfällst! Der Berg ist launenhaft, formelmäßig unberechenbar und nur in ihm altgewordene Arbeiter verstehen ihn ganz. Hier sollen sie lernen, diese Herrchen, und das Frotzeln lassen; für das haben sie noch immer Zeit.

Was sich diese Leute alles leisten, zeigt folgendes Beispiel:

Ein junger Ingenieur nahm einen alten Zimmerhauer vor, ihn für seine Gedanken zu gewinnen. Der Mann kannte aber diese Art Gedanken schon und machte seinen Reim darauf. Der Ingenieur hatte den Einfall, von einem frischgeschlagenen Wald die Baumstrünke auszugraben und in der Grube als Stempelunterlagen bei weichem Grund zu verwenden.

Bei Schichtschluß sprach der Häuer vor allen Leuten den Ingenieur an:

„Herr Ingenieur, ihr Gedanke ist nicht schlecht, aber um dreißig Jahre zu spät!“

„Wieso?“ staunte der Uebergescheite.

„Sehen sie, Herr Ingenieur, wären sie um dreißig Jahre früher gekommen und hätten schon damals Setzlinge in die Grube gepflanzt, so bräuchten wir uns heute weder über Stempel, noch über Unterlagen den Kopf zerbrechen!“

Der junge Ingenieur von damals ist heute ein tüchtiger Mann. Er hatte sich diese Lektion gemerkt und den Arbeitern zugeschaut und gelernt.

Wieder Frühling.

Eine kribbelnde Unruhe ist in mir. Aus jedem Wort und Gegenstand glaube ich irgend etwas herausfühlen zu müssen. Ich laufe oft stundenlang durch den Wald, bin müde, aber nicht ruhig. Manchmal denke ich zurück, wie ich als kleiner Junge den ersten Schneeglöckchen nachjagte und sie meiner Mutter brachte, die mir dafür den ertzten Kopf streichelte. Wie es mich als Studenten aus der dumpfen Bude hinausdrängte in den Wald, den ich hellhörig durchlief, auf irgendeine Offenbarung wartend.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schwerer Krach in der Neudeker SdP

Die Arbeiter bekommen es satt — Ausschlüsse und „Sperren“

Zu den vielen Symptomen der Zerfurchung der angeblich in unentwegter Treue und Gesinnung zu Konrad Henlein stehenden SdP-Mitgliedschaft, die sich allenthalben bemerkbar macht, kommt nun auch der offene Ausbruch von Differenzen innerhalb der Volksgemeinschaft von A u d e L. Obwohl zwei oder drei Henlein-Abgeordnete nach Neudorf kamen, um den in der eigenen Häuslichkeit ausgebrochenen Streit zu schlichten, ist es doch nicht möglich gewesen, die Gegensätze vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Um Ruhe zu schaffen, wurden vor einigen Tagen drei Mitglieder der SdP in Neudorf ausgeschlossen, über etwa 15 andere Mitglieder wurde die Sperre verhängt.

Die drei A u s g e s c h l o s s e n e n wenden sich nun in einem gedruckten Flugblatt an die Öffentlichkeit, aus dem hervorgeht, daß die sogenannten „besseren“ Volksgenossen sich der Kameraden Arbeiter entzünden wollen!

Es heißt in dem Flugblatt, daß in den Orts- und Bezirksleitungen der SdP D e m a g o g e am Werke seien, die eigenmächtig Arbeiterkammeraden den Dolchstoß von hinten versetzen, daß ein Verkleumdungsfeldzug arrangiert wird und daß die Ausschlüsse nur deshalb erfolgt seien, weil die Ausgeschlossenen die Ueberzeugung hatten, daß sich Standesdünkel und Eigentumsrechte breit machen, und daß nach der Wahl die zugelassenen Mandatsjäger mit den Arbeitern nur Waise machen. Die Arbeiter in der SdP waren es, so heißt es in dem Flugblatt, die den anderen die Kaffianen aus dem Feuer geholt haben; der Wahlkampf sei mit verwerflichen Mitteln geführt worden und nach der Wahl habe die Jagd nach den führenden Stellen begonnen, wobei einer gegen den anderen ausgespielt wurde. Es ist sicher kennzeichnend, daß, wie das Flugblatt angibt,

in Diskussionsabenden der Arbeiterlandesgruppe verlangt wurde, daß die Frau des Ortsleiters Baumann mehr gegrüßt werden soll!

Das Flugblatt hat überall großes Aufsehen erregt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß, was jetzt bekannt wird, die Arbeiter und Arbeitslosen, die der SdP angehören, seinerzeit bei dem blutigen Zusammenstoß in der Neudeker Turnhalle im Vordergrunde standen, während sich die B ü h r e r in einem s i c h e r e n B e r e i c h versperren hatten.

Methoden der SdP

Wir haben bereits über das dreifache Auftreten der SdP in Eisenstein und Kottwitz geschrieben und können nun durch Hinweis auf einen besonders krassen Fall von Einmischung in die Gemeindegeschäfte und der Demagogation von Arbeitslosen, die bereits geäußerte Meinung berichten.

Der in Braunau erscheinende „Deutsche Wote“, der von dem Henlein-Abgeordneten Birke redigiert wird, brachte dieser Tage eine groß aufgemachte Notiz, in welcher die Behörden aufgefordert wurden, sich mit den Praktiken und der Zusammenfassung der Sozialkommissionen zu befassen, damit den „vorherrschenden Ungerechtigkeiten“ ein Ende bereitet werde. Der „Wote“ verlangt, in Anbetracht der in den Sozialkommissionen bestehenden Einseitigkeit, deren Neubildung, oder richtig verstanden, ihre Uebergabe an die Henleinleute. Aber nicht genug damit, die Henleinmänner drachten bei der Bezirksbehörde in Braunau eine Beschwerde ein, in der sie einige arme Teufel beschuldigten, zu viel Lebensmittel aus der Unterstützungskasse des Fürsorgeministeriums bezogen zu haben, worauf die Bezirksbehörde einen Beamten nach Wiesen bei Halbstadt, wo sich die Sozialkommission nach der Angabe des Herrn Abgeordneten Birke nicht einwandfrei benommen haben soll, entsandte, um eine Ueberprüfung der Arbeit der Sozialkommission vorzunehmen. Als der Beamte in Wiesen eintraf, gestellten sich ihm zwei Mitglieder der SdP, bei, die mit ihm in die Gemeindefanzlei in Wiesen gingen. In Abwesenheit des Vorstehers erklärte dessen Tochter, daß die Revision erst nach Beendigung des Dienstes des Vorstehers vorgenommen werden könne, da er die Schlüssel des Schreibstisches und der Schränke bei sich habe. Daraufhin mengten sich die beiden Henleinleute Golub und Wittich in die Auseinandersetzung und lärmten in der Gemeindefanzlei herum, als ob sie Amtsgänger wären und ihre Aufträge ohne Widerspruch zu befolgen wären. Der Beamte der Bezirksbehörde war leider zu schwach oder hatte nicht den Mut, die beiden Waischen zur Ordnung zu weisen. Sie blieben dort, bis der Vorsteher kam, und schrien nun mit diesem den bereits begonnenen Streit fort, weil sich der Vorsteher mit Recht weigerte, in Abwesenheit der beiden irgendeine Ausgabe zu machen. Die schließlich durchgeführte Revision stellte die Haltlosigkeit der Anzeige sofort heraus und zeigte, daß die Anzeige nur deshalb erfolgt war, um die Henleinbrüder in die Sozialkommissionen hineinzubringen, damit sie von hier aus ihre Politik machen können.

Die Brüner deutsche Arbeitersendung

bringt am Dienstag, den 21. d. M. (18.00 bis 18.15): Steuerfaktierung (Karl Kulla) und Donnerstag, den 23. d. M. (17.40 bis 17.57): Krankheiten des Proletariats (Dr. Hedwig Kreisler).

Die Ostrauer deutsche Arbeitersendung

bringt in der nächsten Zeit, immer am 18.10: 20. Jänner: Vom Zwed der Welt und des Lebens (Professor Berner), 27. Jänner: Die Geschichte eines wissenschaftlichen Verruges (Professor Kapp), 3. Feber: Hugo Schmidt (Pointner), 10. Feber: Worte Friedrich Engels, an seitgemäßen Beispielen erläutert (Kamler), 17. Feber: Die englische Arbeiterpartei (Dr. Frey), 24. Feber: Wurf und Wadel in der heutigen Zeit (Leonhard Hübsch).

Wenn man in Betracht zieht, daß der eine der hier als Amtsgänger sich betätigenden Henleinleute, Golub, schon früher einmal gegen den Vorsteher tätlich und deshalb auch bestraft wurde, weiter, daß der gleiche Mann — der nur Golub und nicht H o l u b e heißt — wegen Diebstahls bei der Bahn entlassen werden mußte und in der ganzen Gemeinde als gefährlicher Mensch gefürchtet ist, dann muß man doch die Frage aufwerfen, wie lange man noch dem ammanhenden Treiben gewisser Elemente der Sudetendeutschen Partei unätig zusehen will.

Christlichsoziale gegen SdP

In bemerkenswerter scharfer Weise wendet sich der „Christlichsoziale Nachrichtenendienst“ gegen die Sudetendeutsche Partei. Diese Stellungnahme wird noch dadurch unterstrichen, daß die „Deutsche Presse“ den Artikel an leitender Stelle bringt. Wie zitiert daraus:

„Daß die SdP auf wirtschaftliche Erfolge hinweisen könnte, wer kann das behaupten? Groß sind die Herren von der SdP im A n t i k l a n d i g e n vor Erfolgen, die da kommen sollen. Die Zeit zwischen den Misserfolgen der Gegenwart und den erträumten Erfolgen der Zukunft muß natürlich ausgefüllt werden. Und da erweisen sich die Regisseure der SdP als Meister. Ihre Aufgabe besteht darin, zwischen dem Sperländer Regimentsmarsch und dem Hohen-Friedberger „flammende Hochziele“ zu verknüpfen, die vielfach nichts anderes sind als Schlagworte, die über Misserfolge hinwegtäuschen sollen.“

„Volksgemeinschaft!“ Das war so ein oft behauptetes Thema. Daß die SdP im Anfang den herrlichen Gedanken der Volksgemeinschaft in Rehrtaufenden gewählten Herzen entzündet hat, soll nicht geleugnet werden. Dieselbe SdP hat aber aus der Volksgemeinschaft eine nackte Parteiherrschaft entstehen lassen, die von reichlich vielen Geschäftsführern (lies Sekretären) und Amtswaltern (Funktionären) gemacht wird. Heute zählt zur Volksgemeinschaft nicht das ganze sudetendeutsche Volk. Heute gehört zur Volksgemeinschaft:

Das Industriesterben im Erzgebirge

Abgewürgte Heimindustrie — Japanische Konkurrenz

Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist durch die in den letzten Tagen in der Presse veröffentlichten Mitteilungen über die drohende Stilllegung der Porzellanfabrik Haas & Cajz in Schlaggenwald bei Elbogen abermals auf den unaufhaltbar fortschreitenden Sterbeprozess der Industrie im sudetendeutschen Randgebiete hingelenkt worden. Zur gleichen Zeit kommt ein neuer Hilferuf aus dem Erzgebirge.

Neben der stillgelegten Feinblechherzeugung im Rothbantal im Grasslitzer Bezirk, neben der gleichfalls seit langem darniederliegenden Spinnendappelei im Neudeker Weipertler und Rehrnitzer Bezirk, neben der abgestorbenen Eisenindustrie im Gebiet Neudorf geht nun auch ein im Grasslitzer Kreis sogutagen beheimateter Zweig erzgebirgischer Handwerksfleißes seinem Ende entgegen: die Perlmutterknopferzeugung.

Die einst Tausenden von Erzgebirglern Beschäftigung und Verdienstmöglichkeit geboten hat und die nimmere einerseits im Wettkampf mit der ungeheuer billig arbeitenden japanischen Konkurrenz unterlegen ist und andererseits infolge der mangelnden Ausfuhrmöglichkeiten nur mehr einem

wohl der reiche SdP-Fabrikant, der seinen Arbeitern Hungerlöhne zahlt, nicht aber sein Arbeiter, der nicht in der SdP organisiert ist. Es wird Aufgabe aller sudetendeutschen Parteien sein, die wahre, die echte Volksgemeinschaft zu pflegen, jene Volksgemeinschaft, die ihrem Wesen nach mit einer Parteitotalität nichts zu tun haben darf.

Das Ernährungshilfswerk der Deutschen Jugendfürsorge

Im Winter 1935/36 schreitet rüstig vorwärts. Aus allen Teilen des Landes treffen bereits bei der Zentralstelle in Reichenberg Meldungen über die Auspeisungen ein. Wenn, wie zu hoffen ist, die Ernährungshilfe gleich der vorjährigen gelingt, kann die Deutsche Jugendfürsorge wieder mit Genugtuung auf ihr Ernährungshilfswerk, das ja nur einen Bruchteil ihrer Tätigkeit ausmacht, zurücksehen. Im vorigen Jahre waren 1323 Auspeisestellen für über 100.000 Kinder projektiert worden. Der Staat hatte hierzu eine Subvention von über K 500.000.— bewilligt, die von der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge den einzelnen Bezirksjugendfürsorgern zugeteilt wurden. Dank der Opferbereitschaft der deutschen Bevölkerung war es den Bezirksjugendfürsorgern außerdem möglich, fast 2,5 Millionen Kronen in eigenen Wirkungsbereichen für die Auspeisungen aufzubringen und das Ernährungshilfswerk im großen Umfang durchzuführen. Es konnte 85.000 Kindern in 1258 Auspeisestellen geholfen werden.

Der Betrieb in der SdP. Ingenieur Fischer, der Bezirksleiter der SdP in Franzensbad, ist laut Meldung der „Zeit“ wegen parteischädigenden Verhaltens aus der SdP ausgeschlossen worden.

Dieser Herr Ing. Fischer hat, wie wir berichteten, kürzlich in einer Versammlung im Grasslitz den Mund so voll genommen, daß ein Schlußverfahren gegen ihn eingeleitet wurde. Sollte das der Grund sein, weshalb man ihn hinauslehn? Jedenfalls scheint es in der SdP jetzt wunderbar zuzugehen. Die „Deutsche Landpost“ behauptet sogar, daß gewisse Kameradschaftsbündler die SdP derzeit als einen „großen Sauhaufen“ bezeichnen. Allerhand!

212 neue Leser hat in den letzten Tagen die „Poliswach“ gewonnen, unser in Sternberg erscheinendes Parteiblatt.

Frühlingsschnee im Erzgebirge. Das ungewohnte milde Wetter der ersten Jännerwochen hat in unserem Erzgebirge eine eigenartige Erscheinung zur Folge gehabt: an vielen Gängen und Wiesenflächen zeigten sich in den letzten Tagen zahlreiche Gänseblümchen, Sumpfdorstenblumen und Schwindröschen, denen wohl bei dem inzwischen wieder eingetretenen Frostwetter kein langes Dasein beschieden sein dürfte.

Selbstmord einer Greisin. In Nitroblau bei Karlsbad hat sich die im 60. Lebensjahre stehende Frau Anna Kühn erhängt. Die Lebensmüde, die an einem Krebsleiden erkrankt war und in der letzten Zeit von heftigen Schmerzen gequält wurde, hatte schon früher einmal einen Selbstmordversuch unternommen.

Postbeutel mit Geld gestohlen. In Rautenplan, während des Transports vom Bahnhof bis zum Postamt in der Stadt, ist ein Postbeutel mit Geld abhanden gekommen. Der Transport erfolgte mittels Postwagens. Wahrscheinlich dürfte es sich um einen Diebstahl handeln. Vom Postamt ist über die Höhe des Betrages keine Auskunft zu erhalten, was die Nachforschungen sehr erschwert.

Armeebefehl des Präsidenten

Prag. Das Amtsblatt des Ministeriums für nationale Verteidigung veröffentlicht einen Armeebefehl des Präsidenten der Republik, in welchem es heißt:

„Mit dem Amte des Präsidenten der Republik übernehme ich nach der Verfassungsurkunde auch den Oberbefehl der gesamten Wehrmacht.“

Dabei gedenke ich — und sicherlich Ihr alle mit mir — vor allem unseres ersten Oberbefehlshabers, des Präsidenten-Befehlers T. G. Masaryk. Im Kriege Führer unserer Legionen im Auslande, war er dabei als Präsident und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, ein Muster in der Erfüllung seiner Pflichten. Die Kenntnis des Hiesigen, Ueberlegung, fester Wille und dabei Menschlichkeit waren die Quellen seiner Erfolge. Wir wissen ihm Dank dafür, daß er diese Eigenschaften vor allem unserer Wehrmacht einzutimpfen wußte, die er so lange führte. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um dieses lothbare Erbe noch zu verewahren.

Aufgabe der tschechoslowakischen Wehrmacht, selbst Vorbild der Ordnung und Disziplin, ist es, den Frieden zu sichern, die Heimat gegen auswärtige Gefahren zu schützen und dauernd die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Güter unserer Nation zu sichern. Zu diesem Zwecke werde ich auch weiterhin gemeinsam mit der Regierung die internationale Politik in unserem bisherigen Bemühen um den Frieden konsequent fortsetzen. Wir wollen aber, daß dabei nach allen Seiten Klarheit herrsche: wir wollen niemandem etwas nehmen, werden aber das Unfreie mit allen Kräften bis in alle Konsequenzen und mit den äußersten Opfern verteidigen.

Unsere Armee wird weiter dahin arbeiten, die Fortsetzung der Schule des Lebens zu sein. Wir wollen, daß sich unsere Soldaten vom Militärdienst für das Leben möglichst viel Lehren und Erfahrungen und dauernde und schöne Erinnerungen mitbringen. Unser Militärdienst muß aber von dem Bestreben durchdrungen sein, festen Willen, hohe Ausdauer, das Gefühl der Verantwortlichkeit bei der Erfüllung seiner Pflichten und militärische und menschliche Kameradschaft, die die demokratischen Angehörigen aller Nationalitäten, Klassen und Parteien zusammenführt, zur höchsten Vollendung zu entwickeln. Militärische Kameradschaft müssen auch das Verhältnis zwischen Kommandanten und Untergebenen aller Grade durchdringen.

Die moderne Armee ist eine ungeheure technische Organisation, die die letzten Errungenschaften der Wissenschaft verwendet. Wir werden daher alles tun, um in dieser Beziehung mit den ersten Staaten in Europa Schritt zu halten. Soldatenmännlichkeit, Vorbereitung, sind und werden wir ununterbrochen sein.

Ich bin mir des Fortschritts der Zeit bewußt. Ich sehe ich doch als Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit Ruhe und Gottschalkenheit der Zukunft entgegen. Ich bin sicher, daß die Schwierigkeiten der heutigen Zeit von uns siegreich überwunden werden.

Offiziere, Rotmänner, Unteroffiziere und Soldaten, Weib und Reservemänner — zur Erfüllung all dieser vorerläufigen Aufgaben seid jeden Augenblick bereit!

In diesem Geiste werde ich mit Euch allen meine Pflichten als Oberbefehlshaber erfüllen.

Einen Armeebefehl hat im Anschluß an die Worte des Präsidenten an die Wehrmacht auch der Minister für nationale Verteidigung erlassen.

Ein Dementi zum Schuschnigo-Besuch

Prag. (Antlich.) Die auch von der reichsdeutschen Berichterstattung verbreitete Meldung des „Daily Telegraph“ über Details der Verhandlungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg mit den tschechoslowakischen Staatsmännern und namentlich über angebliche Garantien für gewisse Eventualitäten entbehrt jedweder Unterlage.

In Kürze

Genf. Die Tagesordnung der 90. Tagung des Völkerbundes enthält insgesamt 23 verschiedene Fragen, von denen folgende die wichtigsten sind: 1. Die politische Lage in Danzig, 2. der abessinisch-italienische Konflikt, 3. die Beschwerde der russischen Regierung gegen Uruguay. Der Vorsitzende der Sanktionen-Konferenz, der portugiesische Gesandte Rodoncelles befindet sich bereits in Genf. Die Tschechoslowakei wird bei den neuen Genfer politischen Beratungen durch den Gesandten Ruzhizky vertreten sein.

London. „Daily Herald“ meldet aus Genf, daß der Name Hoares im Zusammenhang mit der geplanten Ernennung eines neuen Kommissars für Flüchtlingsfragen genannt werde.

Tosio. (Neuer.) Man erwartet, daß der Ministerpräsident am Dienstag die Auflösung des Parlamentes verkünden werde, um dem von der Sozialpartei, welche die Majorität der Kammer bildet, geplanten Riktrantenantrag vorzubeugen. Das Riktrament wird nicht zurücktreten.

Istanbul. (Havas.) Der weltliche Synod wählte den Metropolit von Heraclea zum neuen Patriarchen der orthodoxen Kirche. Der neue Patriarch, welcher den Namen B e n j a m i n I. annahm, ist 65 Jahre alt.

Tagesneuigkeiten

Rasse und Krise

London. (M.Z.) Soeben ist eine interessante Broschüre erschienen, die sich mit den gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit befaßt. Es stellt sich heraus, daß Arbeiter, die arbeitslos werden, nach einiger Zeit häufig an Gewicht verlieren. Ein Arbeiter von 21 Jahren wiegt im Durchschnitt 59,7 Kilo; ein Arbeitsloser des gleichen Alters jedoch nur 56,6 Kilo. Dieser Unterschied wird bei zunehmendem Alter noch wesentlich größer. Das Durchschnittsgewicht eines 45jährigen Arbeiters beträgt 64,4 Kilo; das eines gleichaltrigen Arbeitslosen jedoch 56,1 Kilo. Gleichzeitig ergibt sich, daß die Arbeitslosen auch im Wachstum zurückbleiben. Bei 21-jährigen ist der Durchschnitt 1,68 Meter gegenüber 1,70 Meter. Diese Messungen sind an 13.656 Arbeitern und Arbeitslosen durchgeführt worden.

Diese Studien beweisen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit, in wenigen Jahren schon, wichtige körperliche und wohl auch — das hat vor einigen Jahren schon die Arbeit österreicher Soziologen über die Arbeitslosengemeinde *Marienhilf* bewiesen — seelische Eigenschaften, die dem Menschen angeboren wurden, verloren gehen, daß seine Gestalt, sein Wesen, sicher auch sein Charakter, der mit jenem zusammenhängt, sich wandeln. Vor kurzem hat selbst in Hitlerdeutschland ein Rassenforscher entdeckt, daß die Schädel kleiner Kinder sich ändern, Land- oder Hundschädel werden, je nachdem sie auf harten oder weichen Unterlagen ruhen.

Es ist mit der Wissenschaft von der Rasse eben eine merkwürdige Sache. Da glauben z. B. Genetikblätter etwas gegen den Marxismus bewiesen zu haben, wenn sie nachweisen, daß Marx aus einer Rabbinderdynamite stammte. Es sagt nicht mehr und nicht weniger über ihn aus, als wenn man entdeckte, daß Göring aus einer Gangsterdynamite, oder Goebbels von Karl dem Großen stammt. Obwohl Hermanns Vorfahren wahrscheinlich anständige Leute waren, ist er der Göring geworden. Und daß Marx von Rabbidern abstammt, war für seine Rasse, seinen Charakter vielleicht weniger bedeutsam, als die Frage, wie er als Kind, als Student, als Mann gelebt hat.

Krieg und Krise haben einschneidende Veränderungen an den europäischen Menschen vorgenommen. Und daß die Arbeitslosen Hundschädel statt Rinderköpfe, Abfallkartoffeln statt Weizenbrot, Malzabud statt Kaffee trinken, ist für die rassistische Struktur der zeitgenössischen Menschheit wichtiger, als daß die einen von den alten Germanen, andere von den alten Juden und dritte von den Mongolen abstammen mögen.

Menschenfischal in dieser Zeit . . . Bei der Öffnung eines plombierten Güterwagens auf dem Bahnhof in Besancon entdeckte man vor einigen Tagen darin einen bewußtlosen Mann. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Arbeitslosen Alfred Guillaume handelte, der den Wagen

in Rouen am 3. Jänner bestiegen hatte, um darin die Nacht zu verbringen. Als er am nächsten Morgen erwachte, bemerkte er, daß der Zug fuhr. Er versuchte, sich durch Klopfen fennlich zu machen und zu befreien, aber niemand hörte ihn. Erst nach vollen elf Tagen, als der Wagen an seiner Zielstation angelangt war, fand man ihn, vor Hunger entkräftet, und befreite ihn aus seinem unfreiwilligen Gefängnis. — Während man diesen Mann aus einem plombierten Güterwagen herausholte, wird durch ein seltsames Zusammentreffen genau das gleiche aus *Reinhold* gemeldet: Der Arbeitslose Glen Bloddan, der als blinder Passagier in einem Güterzug mitfahren wollte, verkroch sich in einem Kühlwagen. Er beobachtete, wie der Wagen mit frischem Fleisch beladen wurde, wagte sich aber nicht hervor. Die Kühlanlage wurde in Tätigkeit gesetzt, und sieben Tage lang fuhr der Unglückliche bis an den Bestimmungsort. Er war halb erfroren, als man ihn auffand, und man mußte ihm Hände und Beine amputieren.

Ein Glückstag für die Prager Automobilisten. Nicht etwa eine Steuerherabsetzung, aber die Verbesserung einiger Autodiebe. Drei wurden auf dem Benzelpark gefaßt, als sie ein alleinistehendes Auto ausplündern wollten. Zwei Detektive, die eben vorbeigingen, erkannten in einem der Verdächtigen einen alten, oft vorbestraften Bekannten und sahen aus einiger Entfernung solange zu, bis sie die Gesellschaft während der Arbeit überraschen konnten. Der andere Jang glückte dem Inspektor Tedi, der auf dem Rückweg vom Ball der Zivilwache einen Mann traf, mit dem er früher schon dienstlich zu tun hatte. Er sprach ihn, ohne einen bestimmten Verdacht zu haben, an — und nahm ihn gleich auf die nächste Wache mit. Während des Gesprächs ließ der Verdächtige nämlich einen Gegenstand auf den Boden fallen, den er unter dem Winterrock versteckt hatte. Es war ein Autodynamo.

Leuchttürme für Blinde. Die Pariser Blinden tragen wie noch die meisten hiesigen fast sämtlich weiße Stöcke, die ihnen von der Gesellschaft „*Phare de France*“, die die Blinden Frankreichs betreut, zur Verfügung gestellt werden. Das Publikum lennt dieses Zeichen der Blinden und wird immer jemanden, der einen weißen Stock trägt, Platz machen. Aber in der Nacht sind die weißen Stöcke nicht zu sehen, und namentlich beim Überqueren der Straßen geraten die Blinden in Gefahr. Sie sollen jetzt mit Nachtstöcken ausgestattet werden, die eine elektrische Leuchtröhre tragen und weithin sichtbar sind. Die Versuche, die „*Phare de France*“ mit diesen Stöcken gemacht hat, sind außerordentlich zufriedenstellend.

Ein sexuell abnormer Mann belästigt seit einiger Zeit in den Prager Kinos-Anlagen die dort spielenden Kinder. Freitag überfiel er einen Knaben, den er ernstlich verletzte. Der Polizei, welche einen verstärkten Aufsichtsdienst eingeführt hat, gelang es Samstag, den Mann zu verhaften, der als der ehemalige Schauspieler *Pacal* erkannt wurde. *Pacal* ist wegen ähnlicher Delikte bereits vorbestraft.

Ein Schmutzger ertrunken. Untweit der Gemeinde *Hydov n. Tison* im Bezirk von *Chust* fand man auf einer vereinsamten kleinen Insel in der Theiß die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes, dessen Kopf schwere Verletzungen aufwies. Bei der Obduktion der Leiche stellte die Kommission fest, daß der Mann ertrunken war, als er über den Fluß herüberkommen wollte. Die schweren Verletzungen am Kopfe wurden dem bereits toten Körper beigelegt, als die Theiß den Leich-

in Frankreich gefeiert. Denn er gehörte zu den international bekanntesten Schriftstellern unserer Zeit, und es wird auch wenige deutsche Leser geben, die sein „*Dschungel-Buch*“ nicht wenigstens dem Namen nach kennen.

Dieses „*Dschungel-Buch*“ mit den Erzählungen von dem Wildnis-Kind *Mowgli* und seinen Abenteuern hat Kipling besonders bei einem großen Teil der Jugend beliebt gemacht, die in ihm einen modernen Nachfahren des alten *Karl May* sah und mit ihrem Urteil über Kipling auch auf das erwachsene Lesepublikum außerhalb Englands einwirkte, das in ihm meist nichts anderes als einen phantastischen Erzähler von erstaunlichen Südseegeschichten, Tiermärchen und *Widnis-Heldentaten* sah. Nur wenige wußten, daß Kipling in seiner englischen Heimat eine viel umstrittenere Bedeutung hatte — oder wenigstens anstrebte: daß es dort darum ging, ob Rudyard Kipling den Titel „*Dichter des Empire*“ mit Recht oder Unrecht führte.

Kipling, dessen Erzählertalent und dessen Ehrgeiz, auch als literarischer Dichter zur Geltung zu gelangen, nicht in Zweifel gezogen werden sollen, hat in seinen Schriften Tendenzen vertreten, die in England wohl verstanden wurden. Er kultivierte einen Abenteuer-Heroismus und eine Überhöhung der edlen weißen Eroberer-Rasse, die der Ideologie der englischen Imperialisten entsprach, und er wurde mit der Zeit immer offener zum Hordichter des englischen Weltreichs und einer Kolonialherrschafft. Der Patriotismus und die Majestätsverehrung, die er dabei — besonders bei offiziellen Anlässen wie Prinzenbesuchen und Königsjubiläen — zum Ausdruck brachte, war freilich so naiv, daß er bei der englischen Linken mehr Spott als Feindschaft fand.

Kipling hat sich selbst überschätzt, wenn er sich für mehr als einen spannenden Erzähler exotischer Geschichten hielt. Als solcher wird er — auch außerhalb des englischen Imperiums — weiterleben.

nam über die Flußsteine schleifte. In dem Ertrunkenen wurde der 27 Jahre alte *Fedor Bekun* aus der Gemeinde *Terexba* agnosziert. Den Ertrinkungstod fand *Bekun* beim Schmuggel nach Rumänien.

Gefährliche Familie. Wie aus *Sabalka* berichtet wird, überfiel dort die *Familie* des bekannten Eisenbahnattentäters *Schlysefer Ratuscha*, *Johanna Ratuscha*, ihren Schwiegerjohn mit einem Hammer und brachte ihm schwere Verletzungen bei, denen derselbe kurz darnach erlag. *Frau Ratuscha* sowie ihre Tochter, die Gattin des Getöteten, wurden verhaftet.

Kolportage um Lindbergh. Die Behörden von Ohio untersuchen die Lebensgeschichte eines fünfjährigen Jungen, der nach Angabe einer Frau das Kind *Lindberghs* sein soll. Der Junge wurde im Hause des Lastwagenführers *Dolfsen* erzogen. Die Frau behauptet, daß die vor zwei Jahren verstorbene *Frau Dolfsen* eine Freundin *Viollet Shargis* war, die vergiftet wurde. *Dolfsen* soll bezeugt haben, daß es sich bei dem Knaben um sein Kind handle.

Ein türkisches Segelschiff gescheitert. Das türkische Segelschiff „*Halis Kadik*“ wurde während der Fahrt von *Istanbul* nach *Burgas* auf hoher See von einem ungewöhnlich heftigen Sturm überrascht und ist nach vergeblichem Kampf mit den Wellen gesunken. Sein Wrack wurde vom Sturm nahe der Mündung des *Nezova-Flusses* beim bulgarischen Schwarzem Meerhafen *Caretoo* in unmittelbarer Nähe der türkischen Grenze am Ufer geworfen. Nur drei Mann der Besatzung des Schiffes konnten sich retten. *Kein* *Matrosen* fanden den Tod in den Wellen.

Beschwerden des Lob. Ein „mutiger Professor“ ist nach der Nr. 3 der berühmten *Nürnberger Zeitschrift* „*Der Stürmer*“ vom Jänner d. J. der Professor der *Karlsuniversität* in *Prag* Dr. *Karl Tiz*. Er hat nämlich, wie von uns feinerzeit berichtet, vor seinen Hörern den *Mussolini* gegen die „*Jüdischen Redaktoren* des *Prävo* *Idu* und des *Zeits* *Elvo*“ in Schutz genommen, aber auch nicht vergessen, die „*realistischen Professoren* (1)“ anzugreifen, die die tschechische Jugend „vergiftet“! So konnte es gar nicht anders kommen, als daß der in der ganzen Kulturwelt beredete „*Stürmer*“ unseren Prof. Dr. *Tiz* als „*Der mutige Professor*“ apostrophiert und ihn für einen ganzen Artikel mit der von uns gebrauchten *Heber* *Zeitschrift* für würdig hält. Auch wir halten die Gesellschaft für passend und fragen uns nur, wie weit die Tätigkeit des Prof. *Tiz* mit den demokratischen Grundfähen unseres Staates zu vereinbaren ist.

Wegelagerer überfallen einen Lehrling. Auf der Staatsstraße zwischen *Wila* *Cirke* und *Alna* *Salatina* wurde dieser Tage der *Wädel* *Lehrling* *Alexander* *Wajstj*, als er mit einem *Gefährt* vom *Wädel* *Wädel* heimkehrte, aneinander von *Schmutzger* angefallen, welche den Wagen des *Lehrlings* anhielten. Einer der *Unbekannten* verletzte *Wajstj* mit einem *Taschenmesser* an der *Brust*. Die *Täter* raubten den *Erlös* für den *Verkauf* des *Gebäts* und ergriffen die *Flucht*.

Weltweitschaft in Münchhausaden. Küher zahlreichen ersten und meist weniigen ersten *Meisterschaften* auf allen Gebieten hat *Amerika* jetzt auch eine *Meisterschaft* in der *Kunst* des *Erzählens* der *größten* *Unwahrheit* und des *ungeheuerlichsten* *Lateins*. Dieser *Wettbewerb* in der *Erzählung* von *Münchhausaden* fand dieser Tage in *Chicago* statt und als *Sieger* wurde ein gewisser *Jim* *Jordan* aus *Chicago* anerkannt, welcher der *Jury* eine sehr *traurige* *Geschichte* von einer *kleinen* *Maus* erzählte, welche infolge des *Rückganges* der *Quecksilberfäule* im *Thermometer* ums *Leben* kam. Er erzählte, daß das *Thermometer* eines *Bürgers* verdorben wurde und daß das *Quecksilber* darin plötzlich zurückging. Infolgedessen sank auch die *Temperatur* so plötzlich, daß eine *kleine* *Maus*, die *längs* der *Mauer* lief, *erfror*, bevor sie noch ihr *Loch* in der *Mauer* erreichen konnte. — Den *zweiten* *Preis* erhielt ein *Konkurrent*, der behauptete, daß er auf dem *Weg* zum *Wettbewerb* ständig sein *Automobil* *brennen* mußte, weil dessen *Motor* so *rauh* lief, daß er das *Licht* der *Reflektoren* überholte, das immer wieder zurückblies. Dieses *sonderbare* *Turnier* fand unter *Beteiligung* von *5000* *Personen* statt und wurde im *Rundfunk* *verbreitet*. *Außer* *Konkurrenz* erhielten noch *zwei* *Parzeiler* und ein *Republikaner* *Preise*.

Ein Denker verlangt Schadenersatz. Durch die *Presse* geht folgende *groteske* *Meldung*: „*Da* *dank* der *vor* *kurzem* in *Polen* *erlassenen* *Amnestie* mehrere *Todesurteile* in *lebenslänglichen* *Arbeiter* *umgewandelt* worden sind, *fühlt* *sich* der *Denker* in *seinen* *Einkünften* *geschädigt* und *hat* *Schadenersatzansprüche* *an* *den* *Staat* *gestellt*; *er* *macht* *geltend*, *daß* *er* *früher* *für* *jede* *Hinrichtung* *ein* *Sonderhonorar* *erhalten* *habe*, *und* *verlangt* *zum* *Ausgleich* *für* *den* *entgangenen* *Verdienst* *eine* *Gehalts* *erhöhung*.“ Wenn der *polnische* *Denker* nicht wie *seiner* *deutsche* *Kollege* *Gräpler*, *Magdeburg*, *Inhaber* *einer* *Dampfwäscherei* *oder* *eines* *sonstigen* *Gewerbebetriebes* *ist*, *kann* *er* *ja* *glatt* *vor* *die* *Hunde* *gehen* *und* *verreden*, *wenn* *das* *so* *weiter* *geht* *mit* *den* *Amnestien*. *Angestellt* *auf* *Stücklohn* *(vielleicht* *sogar* *auf* *Alfordlohn)*, *erlaubt* *sich* *eine* *Regierung*, *ein* *paar* *zum* *Tode* *Verurteilte* *zu* *begnadigen*, *ohne* *zu* *bedenken*, *was* *sie* *da* *auf* *der* *anderen* *Seite* *anrichtet*. *Der* *Denker* *ist* *schließlich* *auch* *ein* *Mensch*; *leben* *und* *nicht* *leben* *lassen*, *das* *ist* *die* *ökonomische* *Bedingung* *seiner* *Existenz*. *Da*, *das* *ist* *die* *schreckende* *Unge* *rechtheit* *der* *Gerichtsbarkeit*! *Jede* *Begnadigung* *eines* *Vollstreckungsreifen* *bedeutet* *irgendwenn* *schmerzlichen* *Verzicht* *im* *Haushalt* *des* *Denkers*.



Lincoln Ellsworth aus der Eiswüste des Südpols gerettet

Seit dem 24. November wurden der amerikanische *Millionär* und *Polarforscher* *Lincoln* *Ellsworth* und sein *Flugzeugführer* *Keenan* im *Südpol* *vermisst*. *Kun* *hat* *das* *englische* *Reitungs* *Schiff* „*Discovery* *11*“ die *beiden* *Flieger* *in* *Nein* *Amerika* *gesichtet* *und* *gerettet*.

Einmal gibt's keinen neuen Anzug: Der *Wörter* *K* *ist* *begnadigt*! *Das* *nächstmal* *muß* *die* *Sommer* *reise* *gestrichen* *werden* *und* *Frau* *Denkerin* *Inurri* *schon* *beängstigt*. *Noch* *eine* *Begnadigung* *und* *der* *Gerichtsvollzieher* *kommt* *ins* *Haus*. *Und* *dabei* *hat* *sich* *der* *gute* *Denker* *ausgedrückt*, *daß* *er* *in* *dieser* *Streifen* *nur* *noch* *dreimal* *amfieren* *müßte*, *um* *sich* *den* *erhöhten* *Radioapparat* *anschaffen* *zu* *können*, *nur* *noch* *sechsmal*, *um* *die* *Anzahlung* *fürs* *Automobil* *zu* *haben*. *Effig!* *Er* *hat* *die* *Rechnung* *ohne* *die* *Humanität* *gemacht* *und* *diese* *jetzt* *ihm* *ihre* *unhumanste* *Seite*, *die* *Arbeitslosigkeit*, *also* *gerade* *jenes* *Phänomen*, *das* *sonst* *dafür* *sorgt*, *daß* *gerade* *der* *Denker* *nicht* *ohne* *Arbeit* *bleibe*. *Wann* *aber* *wird* *die* *Menschheit* *es* *endlich* *umgekehrt*, *also* *richtig* *anzufangen*: *allen* *Arbeit* *zu* *geben* *und* *dadurch* *den* *Denker* *überflüssig* *zu* *machen*?

Aus den Meeresküsten für Kriegszwecke hervorgeholt. *Nach* *zwei* *Wochen*, *durch* *die* *schlechten* *Witterungs* *verhältnisse* *beeinträchtigt* *Arbeit* *haben* *die* *Bergungsdampfer* „*Arsione*“ und „*Arctigo*“, welche der *gleichen* *Schiffahrtsgesellschaft* *gehören*, *aus* *dem* *Wrack* *des* *englischen* *Dampfers* „*Washington*“ *50* *Tonnen* *Kupfer* *und* *Stahl* *gehoben*. *Die* „*Washington*“ *ist* *1917* *unweit* *von* *Portofino* *von* *einem* *deutschen* *U-Boot* *torpediert* *worden*. *Das* *Bergungsgut* *bildet* *den* *ersten* *Teil* *der* *Schiffsladung*, *welche* *aus* *150* *Tonnen* *Kupfer* *und* *800* *Tonnen* *Metallwaren* *bestand*. *Die* *Gesellschaft* *widmet* *das* *ganze* *Bergungsgut* *dem* *italienischen* *Staat*.

Der amerikanische Dampfer „Belcombe“ der 5122 *Tonnen* *faßt*, *trieb* *mit* *dem* *englischen* *Dampfer* „*Cherokee*“ (5896 *Tonnen*) *unweit* *von* *Jacksonville* *auf* *dem* *Saint* *Johns* *Fluß* *zusammen*. *Der* *Dampfer* „*Belcombe*“ *ging* *unter*, *verletzt* *wurde* *niemand*.

Justizminister Dr. Ivan Cerec empfängt am Dienstag, den 21. d. M. nicht.

Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, stellenweise, namentlich in den höheren Lagen, Schauer. Auf den Bergen Gangtagstrost, in den Niederungen Temperatur nahe Null; nur an Orten mit vorübergehender Aufbelterung etwas härtere Kahlfröste. Westlicher Wind. Wetterausgleich für Montag: Andauern der unbedingten Bitterung. Auf den Bergen mähtiger Frost und Schneehaare.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Montag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten: Smetana, 11.35: Schallplatten: Tschailowski, 12.10: Opernphantasien, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Leichte Musik 16.10: Orchesterkonzert, 17.40: Volkslieder, 18.10: Deutsche Sendung: Prof. Benátsch: Die Jenseits kommen, 18.35: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Rundfunkmeldungen, 19.15: englisch für Anfänger, 20: Unterhaltungssendung, 22.20: Russisch für Fortgeschrittene, 22.40: Deutsche Nachrichten, Sender 3: 7.30: Salonorchester, 14.20: Deutsche Sendung: Karnavalzauber, 19.10: Konzert. — **Brünn** 10.40: Schallplatten, 17.40: Deutsche Sendung: Bondi: Das deutsche Theater vor 50 Jahren. — **Währisch** *Ofrau* 18.10: *Deutsche* *Arbeiter* *sendung*; *Vermer*: *Welt* *und* *Lebensziele*. — **Freiburg** 17.15: *Blas* *viertelkonzert*.

Dienstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Deutscher Schulfunk für Oberstufe, 12.10: Opernarien, 15: Verdi: aus *Rigoletto*, 17: Jugendfrühde, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Lurnwald: Aus dem jüdisch-deutschen Kulturleben, 18.35: Volkslieder aus dem *Währisch*, 20: Rundfunkorchesterversert, 22.15: Schallplatten, Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Kinsky: Verbindungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Schweden, 15: Deutsche Presse, 18: russische Duelle. — **Brünn** 15: *Blas* *quintett*, 17.20: *Kompositionen* *von* *Dvořak*, 17.40: *Deutsche* *Sendung*: *Arbeiter* *sendung*; *Soziale* *Informationen*, *Schramel*: *Jun* *70*, *Todesfest* *von* *Broudbon*, 21: *Ballen*, *der* *Weg* *eines* *Gelehrten*. — **Währisch** *Ofrau* 17.35: *Saxophonkonzert*. — **Freiburg** 16.10: *Orchesterkonzert*.

Rudyard Kipling gestorben

London. (Nent.) Das britische Reich trauert über den Tod des berühmten Schriftstellers und Dichters Rudyard Kipling, der am 17. v. kurz nach Mitternacht im Londoner Krankenhaus gestorben ist. Kipling war seit dem vergangenen Montag schwer krank. Er erlag einer Bauchfellentzündung. Seine Gattin und seine Tochter weilten zur Zeit des Ablebens an seinem Lager.



Kipling als Ehren-Doktor

Als vor wenigen Tagen Kipling seinen siebenzigsten Geburtstag feierte, wurde er nicht nur in seiner Heimat England, sondern auch in Amerika (wo seine Bücher die größten Erfolge hatten) und

Ein echter Zigeuner-Roman. Zigeuner als Romanhelden sind von jeher recht beliebt; Zigeuner als Romanautoren dagegen außerordentlich selten. Der rührige Student und Journalist Svetozar Simic, der die erste Zigeunerzeitung der Welt „Romano II“ herausgegeben hat, hat soeben einen Roman publiziert, der den Titel „Der Zigeuner“ trägt und in dem Schicksale und Charaktere seines Volkes beschrieben sind. In Jugoslawien hat das Erscheinen dieses Romans ein unso größeres Aufsehen erregt, als die Zigeuner hier, wie fast überall, die unterste Bevölkerungsschicht bilden, zu 90 Prozent Analphabeten sind und bisher noch keinen einzigen Literaten hervorgebracht haben.

Das Recht auf den Tod. In Devonport (England) ist der 76jährige pensionierte Marinebeamte William Osborne freiwillig aus dem Leben geschieden, indem er sich mit Kohlen gas vergiftete. Der Tote war lange Jahre hindurch ein energischer Vorkämpfer für die These, wonach es jedem Menschen freistehen müsse, aus dem Leben zu scheiden, wann es ihm beliebt. Eine zu diesem Zweck gegründete Gesellschaft verlangte ein Gesetz, das den Ärzten ermächtigte, Menschen nach dem 65. Lebensjahr bei unheilbaren Leiden auf ihren eigenen Wunsch hin schmerzlos zu töten. Osborne, der glühende Befürworter dieser These, hat jetzt seine Theorie in die Praxis umgesetzt. Er hinterließ einen Brief, in dem er die Behörden bat, seine Angehörigen nach Möglichkeit mit Rücksichtungen zu verschonen, denn er sei bei vollkommenem geistigen Sinnen und nach reiflicher Ueberlegung freiwillig aus dem Leben geschieden, da er an einer unheilbaren Krankheit leide.

Der verschollene Kriegsgefangene. Am 4. Oktober 1914 ging Francois Budois aus Avion, verheiratet und Vater von fünf Kindern, in den Krieg, wurde gefangen genommen und ist angeblich in der Kriegsgefangenschaft spurlos verschollen gewesen. Die Frau galt als Witwe. Als sie vor kurzem ein Duplikat des Geburtscheines ihres verschollenen Gatten benötigte, stellte es sich heraus, daß dieser bereits lange nach Frankreich zurückgekehrt ist und nun in Neuville-Saint-Basht lebt. Er hat den Behörden erklärt, daß er einfach keine Lust gehabt habe, zu seiner Frau zurückzukehren. Nachdem es ihm fast 20 Jahre gelungen ist, dem häßlichen Dasein fernzubleiben, wird er wohl jetzt gezwungen werden, die Ehefesseln wieder auf sich zu nehmen.

Ein japanischer Knigge

Für die weiblichen Angestellten der Hotels und Restaurants in Japan hat ein japanisches Reisebüro nach dem Muster des deutschen Knigge Verhaltensmaßregeln zusammengestellt, wie man sich Ausländern gegenüber zu benehmen verpflichtet ist. Aus der Fülle der Anweisungen hier einige besonders interessante Proben:

- Nicht flüstern und nicht grinsen.
- Kleine Bantonsgebeten machen, wie man sie im Sino gesehen hat.
- Nicht nach dem Alter eines Fremden fragen.
- Kleine Spässe geben Geschmack an deiner Bedienung, aber man darf die Gäste nicht ermüden.
- Rufe nicht an den Fingern.
- Bananen schält man vor dem Essen ab.
- Geht nicht bis zur Tür, wenn ihr einem Fremden die Toilette zeigt.
- Trete nicht ein, wenn ein Fremder sein Bad nimmt, um zu fragen, ob ihr behilflich sein könnt oder ob die Temperatur des Wassers recht sei.
- Den Fremden Damen müßt ihr große Tischhücher geben, damit sie beim Essen ihre Arme verbergen können.
- Richt lange, und in einem japanischen Restaurant wird es genau so langweilig zugehen wie in einem europäischen...

Urteile nach der Weihnachts-Amnestie

Der Wiener Schubhändler F r i e m e l wurde wegen Teilnahme am Feberaufstand vom Wiener Landesgericht zu dreieinhalb Jahren Kerker verurteilt. Nunmehr hat der Oberste Gerichtshof die Strafe auf sieben Jahre hinaufgesetzt. Der Sozialist S ö l l i n g e r bekam wegen Verbreitung illegaler Literatur vom Gericht 15 Monate und vorher schon von der Polizei 22 Monate Kerker, so daß er also nur wegen Verbreitung illegaler Literatur mehr als drei Jahre zu sitzen hat. Soweit bisher festgestellt wurde, sitzen nun in österreichischen Gefängnissen auch heute noch nach der Amnestie 187 ehemalige Sozialdemokraten und zwar 16 wegen Teilnahme am Feber-Aufstand, die übrigen wegen illegaler Tätigkeit.

Kommunisten im Königspalais. Die griechischen Kommunisten haben beim König Georg ihre Aufwartung gemacht und ihm ein Memorandum überreicht, wonach sie in seiner Person eine Garantie verfassungsmäßiger Zustände erblicken und erklären, ihre Tätigkeit künftig „innerhalb des Regimes“ entfalten zu wollen.

Engere Wirtschaftsfühlung zwischen Oesterreich und Rußland. Seit einiger Zeit sind Vorbesprechungen im Zuge, welche darauf abzielen, den Rußland-Export Oesterreichs dadurch zu beleben, daß ähnlich wie in anderen Staaten spezielle Industrie-Kredite an die Sowjetunion gewährt werden sollen. Von Seite der Sowjetunion ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß österreichische Banken einen Kredit in der Höhe von zehn Millionen Schilling mit vierjähriger Laufzeit an die Sowjetunion erteilen, die entsprechende Verfügungen bei der österreichischen Industrie vergeben würde. Für diesen Bankkredit soll die bereits bestehende Rückhaftung für Oesterreich eine Erweiterung auf vier Jahre erfahren. Auf österreichischer Seite ist man geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen. Die diesbezüglichen Verhandlungen dauern noch an.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Gedrosselter Zuckerexport

Am Zucker-Weltmarkt war in den letzten Monaten eine Bewegung zu beobachten, die die während der Krisenjahre anhaltende Lage verändert hat. Es war mit dem Zucker so, wie mit der Wehrgeld der wichtigsten Rohstoffe. Die Weltmarktpreise sanken auf einen Tiefpunkt und gleichzeitig schwellen die Vorräte gigantisch an. In dieser Vorratsanhäufung vermochte auch die Zuckervereinigung und die Einschränkung der Erzeugung nichts Entscheidendes zu ändern. Um so weniger, als trotz der niedrigen Weltmarktpreise gerade in den Zuckerproduktions-Ländern der Preis auf seiner Höhe standhielt und dadurch eine Einschränkung des Zuckerverbrauchs der breiten Bevölkerungsschichten erzwungen wurde. Auch die Tschechoslowakei gehört zu den Ländern, in denen der übersteuerte Preis zum Einzig dieses Nahrungsmittels für viele tausende Familien führte.

Vor kurzer Zeit begann am Weltmarkt der Zuckerpreis zu steigen. Eine lebhaftere Nachfrage nach Zucker trat ein, die nicht immer befriedigt werden konnte. Es lauchten sogar Meldungen in den Zeitungen auf, die von einer möglichen Zulassungsappetit zu berichten wußten.

Um so überraschender ist es, daß der Zuckerexport aus der Tschechoslowakei in den Monaten

Oktober bis Dezember 1935, dem ersten Quartal des Zuckerjahres 1935-36, sogar einen Rückgang gegenüber der gleichen Vorjahrszeit aufweist.

Es wurden nur 853.569 q ausgeführt gegen 866.290 q im Jahre vorher. Am stärksten ist der Rückgang des Zuckerexportes im Dezember, in dem im Vergleich zum Vorjahre eine Abnahme um 45.895 q oder um rund 28 Prozent zu verzeichnen ist.

Aus der Länderstatistik der Zuckerausfuhr geht hervor, daß die Ausfuhr sehr bedeutend abgenommen hat nach England und nach Hamburg, wo sich die Durchgangslager befinden. Wie sie sich nach den für unseren Zuckerexport wichtigsten Ländern gestaltete, geht aus der folgenden Uebersicht hervor.

	Oktober bis Dezember 1935	1934
a) Europa:	q	q
England	23.758	70.583
Irland	3.822	—
Hamburg (Transit-Lager)	208.118	250.189
Schweiz	162.557	127.320
Norwegen	16.997	13.179
Rumänien	28.656	604
Oesterreich	2.765	1.561
Triest u. Fiume (Transit-Lager)	131.068	62.753
Griechenland	23.219	63.002
Uebrig Länder	10.256	5.857
Europa insgesamt:	611.214	595.348

Flüssiges Brot ...



könnte man zum PEROLA-Kornkaffee sagen. Und wie ein Stück Brot urgesund und wohlschmeckend ist, so gibt auch eine Schale PEROLA mit AECHT FRANCK zubereitet Genuß und Kräftigung. Ganz abgesehen von der Billigkeit, die Ihnen sparen hilft.

Perola
Auch zu Perola:
Aecht Franck.

b) Uebersee:		
Palästina	7.343	899
Syrien	2.508	1.659
Irak	2.289	6.630
Ägypten	1.881	112
Marokko	13.400	41.268
Uruguay	1.053	12.700
USA	3.426	—
Uebrig Länder	10.426	8.174
Uebersee insgesamt:	42.355	70.942
Gesamtexport:	653.569	666.290

Obwohl nun der Zuckerexport im ersten Quartal des laufenden Zuckerjahres geringer ist als im vorhergehenden, so ist doch mit den 653.569 q bereits fast 40 Prozent der für den Export 1935-36 vorgesehenen Menge zur Ausfuhr gebracht worden, so daß für Jänner bis September nur noch eine Menge von ungefähr 1.1 Millionen q zur Verfügung steht. Insgesamt will die tschechoslowakische Zuckerindustrie im laufenden Zuckerjahr rund 500.000 q weniger zur Ausfuhr bringen als 1934-35.

Die Vorgänge am Zucker-Weltmarkt und die Exportpolitik unserer Zuckerindustriellen verdienen die schärfste Aufmerksamkeit. Bekanntlich sind die inländischen Zuckerpreise deshalb so hoch, weil die Zuckerindustrie bei der Ausfuhr keinen Gewinn erzielen kann, und deshalb müssen die inländischen Verbraucher den entgehenden Gewinn aufbringen.

In dem Maße nun, in dem die Weltmarktpreise für Zucker steigen oder die Ausfuhr gedrosselt wird, ist dem stark übersteuerten Inlands-Zuckerpreis selbst der Schein der Berechtigung entzogen.

Denn in dem einen Falle ergeben sich bei der Fortdauer dieser Entwicklung wieder Gewinne bei der Zuckerausfuhr, während bei der Drosselung des Exports durch die Industrie die sogenannten Ausfuhrverluste sich vermehren und darum von den inländischen Zuckerconsumenten nicht in der alten Höhe in Form der unveränderten Zuckerpreise Ersatz gefordert werden darf.

Zudem erfordert die Steigerung der Zuckerproduktion dringend eine Steigerung des äußerst niedrigen inländischen Zuckerverbrauchs, die durch eine mäßige Herabsetzung des Preises sofort zu erreichen wäre.

Die Puppenfamilie

Von Mary Chadwick

Das Kinderzimmer war derart ruhig, daß ich zuerst dachte, die Kinder wären ausgerissen. Nichtsdestoweniger sah ich dennoch hinein, um sicher zu sein, denn ich wollte, im Falle ich sie vorfinden sollte, der Bewohnerin meine Hochachtung ausdrücken. Im ersten Augenblick konnte ich niemanden entdecken, dann aber ward vor dem großen Schaukelpferd in dem kleinen Zwischenraum der beiden Fenster ein Bündel blaugelackter Jumper sichtbar. Einen Augenblick später erhob Phöbes Stimme sich zu einer Flut von Schmähdungen und ich hörte Schläge niederfallen auf dem harten ausgestopften Puppenkörper.

„Ich hasse dich, du häßliches Ding. Du kannst nichts, wie glocken. Nie rührst du dich und nie sprichst du. Warum gaben sie mir ein so häßliches, blödes“ — Arrach, Arrach.

Der Satz wurde nie beendet. Phöbe hatte ihre Puppe an den Beinen aufgehoben und marschierte ihren Ausspruch, indem sie sie mit einem energischen Schwung zu Boden warf, so daß ihr Kopf gerschmettert. Ich trat näher, sagte aber nichts. Das Kind sah auf, da es meine Schritte gehört hatte. Dann fragte ich: „Was ist denn los?“

„Es ist wieder diese Nennima!“ war die laute Antwort. Dann, nach einer Weile: „Sie wird immer schlimmer, ich weiß schon nicht, was ich mit ihr anfangen soll. Und dann ist sie so häßlich und auf alles, was ich sage, glockt sie mich nur an. Ich kann sie nicht ausstehen! Aber man braucht eine Puppe zum Hasen. Weil man sie schlagen kann und hungern lassen und ihr alles mögliche Gärstige sagen kann, was einem nur einfallt. Damit man die andern um so lieber haben kann.“

„Aber warum, Phöbe?“

„Weil das alle wirklichen Mami's tun“, erklärte das kleine Mädchen mit verzerrtem Mund und verbittertem Gesichtsausdruck.

„Ja, wirklich wahr! Mami haßt mich und hat alle andern um so lieber. Grad gestern hat sie gesagt, ich bin ein verdammt häßliches Kind und wenn sie mir noch so schöne Kleider anzieht, werd' ich auch nicht schöner. Es wär' direkt schäd' drum. Mit mir hat sie nie Stant maden können. Sie kann gar nicht verstehen, wie sie zu einer so scheußlichen Tochter kommt, die man gar nicht präsentieren kann, so wie die andern Kinder. Mami glaubt auch, ich bin eitel. Was ist das „präsentieren“? Phöbes Stimme zittert demmaßen, daß sie gezwungen war, zu verstummen. Es gehörte zu ihrem Ehrenlober, sich nicht weinend zu zeigen, wenn sie es vermeiden konnte.“

„Arme kleine Phöbe, in welcher Art bist du eitel? Das sind ja die meisten von uns.“

„Ich möchte nur so schrecklich gern hübsch sein.“ schluchzte Phöbe, ganz niedergebrosen. „Damit mich die Leute liebhaben. Was nützt es, wenn man sagt, es ist ganz egal, ob man hübsch ist oder häßlich. Mami nimmt die andern immer in Besuch mit und sie dürfen unten sein, wenn Gesellschaft ist. Einmal hat sie gesagt, ich bin eine häßliche kleine Kröte, und Rannie nennt mich eine Vogelshende, weißt. Ich hab' Kröten lieb. Wenn ich am wirklichen Land bin, such' ich mir immer eine und nehm' sie als Freundin mit. Wir verstehen uns schon, weil wir beide häßlich sind. Ein Bekannter von Mami hat mich einmal gefragt, was ich in der Haut habe und ich machte sie auf und hab' ihm die glänzenden Augenln von meiner Kröte gezeigt. Er hat gesagt: „Wie garstig, klebst du dich denn nicht, ein so abstoßendes Tier anzurühren?““

Das kleine Mädchen ahnte den Krager so glänzend nach, daß ich völlig imstande war, zu erraten, wer es gewesen sein muß. Gerade einer, der sich brüstet, Kinderseelen zu verstehen.

„Nein“, hab' ich gesagt. „die Kröte ist meine Freundin. Sie heißt Jonahban und ich heiß' David. Wie in der Bibel. Dann hat mich Mami weggeschickt, da hab' ich getuschelt, daß ich was gesagt hab', was man nicht sagen soll. Das macht sie immer so. Das ist spazig mit der Bibel. Erst erzählt man einem immer und immer aus der Bibel, aber wenn man selbst was aus der Bibel erzählt, oder sich so stellt, als ob man einer der Leute aus der Bibel ist, sagen sie immer, das sollst du nicht tun. Warum darf meine Kröte nicht Jonahban heiß'n? Kröten sind bergig und so lieb. Und man muß doch irgendeine Freundin zum Spielen haben. Alle haben Freundinnen. Nur weil ich häßlich bin, hab' ich keine... darum.“

„Aber willst du denn auch wirklich so gern man andern spielen oder am liebsten allein?“ Ich hatte von Phöbes Eigenart sprechen hören und wollte wissen, inwiefern das stimmte.

„Ich hätt' s' gerne, wenn sie manchmal mit mir spielen möchten, aber ich muß immer mit ihnen spielen! Beim Ballspielen muß ich immer den Ball holen, sie sagen, ich bin zu klein, um den Ball zu werfen. Und sie nehmen mir alle meine Spielsachen heraus und spielen damit. Ich darf sie nicht anrühren, damit ich nichts umstoße. Dann wird's ihnen zu sad und sie gehen weg und lassen mich alles wegräumen. Immer muß ich nach Baby oder den Großen aufstäumen, wenn sie mit mir spielen. Mami sagt immer, ich soll zu Baby freundlich sein und nachgeben, weil es so klein ist, aber nie sagt sie das den andern. Sie sagt nur, ich soll kein Schrei-Baby sein und nicht solche Geschichten machen, wenn ich mir wehru'. Sie hat mich gestern fest durchgehaut, weil ich auf Fred wütend war, wie er eine meiner Pupp'n ins Feuer gedorfen hat. Sie hat gesagt, ich mach' immer den Sidrenfried im Kinderzimmer. Dabei war ich sehr brav unterm Tisch, bevor ers getan hat. Das hat niemand gern, wenn man ihm seine Puppen ins

Feuer wirft. Dann hinterher hat sie gesagt, sie hat sich geirrt, nachdem sie gefragt hat, was es gegeben hat. Aber warum hat sie nicht gefragt, bevor sie mich durchgehaut hat, möcht ich gern wissen. Das haben kann man nicht wieder ungeschehen machen und sie hat nicht einmal gesagt, es tut ihr leid. Sie hat gesagt, wenn ich nicht immer die Großen ärgern werde, werden sie mich auch in Rub' lassen. Nie hört sie mich an, wenn ich ihr was erzählen will, oder sie sagt, ich soll nicht laatschen und verlangt von den andern, ihr alles zu erzählen, was ich tu'. Zwei Kinder in einer Familie ist genug, zwei und ein Baby und eine Nittlere ist gräßlich. Mami's und Papi's haben immer Lieblings. So mach' ich es mit meinen Puppen auch. Weil mir ist die hübscheste die größte und ich zieh' ihr die schönen Kleider an und schick' sie in Gesellschaft. Jimmy muß alle Kinder kriegen bei den Teegesellschaften, weil er der Junge ist und Rabau macht und alles zerschmettert, wenn man ihm nicht sofort nachgibt, und Gemima bekommt die garstigen Sachen und die Puffe, wenn ich schlecht aufgelegt bin, weil sie abscheuliche gelbe Haare hat und blaue Schaugen und ein dickes Gesicht, und Baby, na freilich, Baby muß verzärtelt werden, damit es nicht brüllt und ersticht, wenn es nicht alles hat, was es will.“

War Phöbe sich bewußt der treuen Wiedergabe des Familienbildes in der Puppenfamilie? Und wie viel menschliche Weisheit vom Augenblick ihrer Beobachtungen um sie herum sie sammelte? Ich machte keinen Versuch, zu widersprechen, denn ich weiß nur zu gut, daß alles, was sie sagt, sehr wahr ist. Nur hoffte ich, daß es mir einmal vergönnt sein möge, ihr Bild vom Familienbenehmen ihren Lieblingen und den andern gegenüber jenen zu zeigen, die es verurteilen — so daß des Kindes Standpunkt Beachtung fände.

(Autorisierte Uebersetzung von Alice Steiner.)

Prager Zeitung

Eine Bäfte Dr. Lew Winters wird Dienstag, den 23. d. M., um 19 Uhr abends im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge enthüllt werden. Um 19:30 Uhr spricht dann Gefandter Dr. J. Kierlinger über „Das heutige Stadium der Weltwirtschaftskrise“. Feiern und Vortrag, welche vom Sozialen Institut veranstaltet werden, sind allgemein zugänglich.

Die Theatermusik des Neuen Deutschen Theaters erliegen, wie der „Kuf“, das Nachrichtenblatt der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Prag, in seiner Zimmernummer 1260 Kc zugunsten der Sozialdemokratischen Volkshilfe. — Nun weiß also jedermann, wohin die Erbeitermitglieder des N.D.Th. gehören und daß sie leider nicht wissen, wohin sie gehören...

Kaufendes Ehepaar als Verkehrshindernis. Gestern vormittags begannen auf der Plattform eines Motorwagens der 22er Linie die arbeits- und wohnungslosen Eheleute Josef und Božena Levinš, 35, bzw. 37 Jahre alt, zu raufen und machten einen solchen Lärm, daß sie die Wache auf dem Alštrov aus dem Straßenbahnwagen holen mußte. Da sie auch auf der Straße nicht ruhig wurden, entschloß sich die Wache, sie vorzuführen; aber während die Levinš nur mit Geschrei antwortete, nützte Levinš, der den weichen Stiel und das Schild der Blinden trug, die Tatsache, daß das Publikum gegen die Polizeistellung nahm, aus, um sich auf die Erde zu legen, umschlingte und jedes Weitergehen zu verhindern. Infolge des großen Menschenandrangs, der sich allmählich gebildet hatte, war der Verkehr auf dem Alštrov unterbrochen. Die Polizei mußte die Rettungsgesellschaft alarmieren, um Levinš auf die Wache zu bringen. Dort wurde festgestellt, daß die Levinš, das Objekt des Streites, nämlich 342.70 Kc in bar sowie zwei Einlagebücher auf den Betrag von Kc 1272.87, bei sich hatte, wozu sie erklärte, daß das Geld teils ihr, teils ihrem Manne gehöre, der es erbeutelt habe. Dieser dagegen behauptete, das Geld durch Verkauf von Zeitungen erworben zu haben; seine Frau erwerbe ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie eine Reihe von Weibern hütete, bzw. vor der Ankunft der Wache warne, wofür sie Prozente vom erbeutelten Geld erhalte. Levinš, der keine Blindenlegitimation besitzt, und den weissen Stiel unberechtigterweise trägt, scheint sehr gut zu sehen, was jedoch eine ärztliche Untersuchung erst ergeben soll. Ferner wurde bei ihm ein Stempel der Blindenfürsorgezentrale gefunden; er behauptet, ihn noch nicht benutzt zu haben, doch wurde er vom Wächmann, der ihn vorführte, widerlegt, da auf der Legitimation, mit der er sich ausgewiesen hatte, sich ein Stempel der Blindenfürsorgezentrale befand. Levinš wurde in Haft belassen.

Drei Selbstmordversuche. Gestern früh wurde die 39jährige Frau Gabriele des städtischen Angestellten Stach auf die Klinik Schloffer gebracht. Sie hatte sich mit einem Messer die Pulsader der linken Hand durchschnitten. Das Motiv der Tat ist eine Herz- und Nervenkrankheit. — Gestern nachmittags schoß sich der 31jährige Privatbeamte Karl Pokorný in seiner Wohnung am Wschedrad in die linke Brustseite. Auf der Klinik Stachel wurde ein Lungendurchschuß konstatiert. Den Grund der Tat weigerte er sich anzugeben. — Die 16jährige Hausgehilfin Matharina Javil wurde vorgestern abends in der Wohnung ihrer Herrschaft in Holleschowitz mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Sie wurde auf die Klinik Špalek gebracht. Das Motiv ihrer Tat ist unbekannt.

Bei Nervenzitter, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstgefühlen hat man in dem natürlichen „Kraus-Josef“-Bitterwasser ein Hausmittel in der Hand, um die meisten Aufregungen, von welchem Teil des Verdauungsweges sie auch immer ausgehen mögen, allgoleich zu bannen. Herzlich bestens empfohlen. 3148

Die Emigranten-Verhaftungen. In den Blättermeldungen über die Verhaftung von Emigranten in Prag teilt die Polizeidirektion in Prag folgendes mit: In den letzten Tagen wurden bei der regelmäßigen vierteljährlichen Kontrolle



Adolf Wohlbrück als „Student von Prag“

der fremden Staatsangehörigen-Emigranten im Besitz der Prager Polizei-Direktion wegen formaler und anderer Mängel insgesamt zwölf Personen angehalten und in Haft gehalten, gegen die das zündende Strafverfahren größtenteils nur wegen vorläufigen Lieberrettungen der Paß- und Meldevorschriften eingeleitet wurde. Nur in einem Falle wurde das Verfahren wegen des Verdachtes des Verbrechens nach Paragraph 144 des Strafgesetzes eingeleitet.

Erfittlauffige Fußballspieler

tüchtige Maschinen-Schlosser oder Dreher, werden um ihre Adresse erlucht. Bedingung: Freigewerkschaftlich organisiert. Zuschriften an die Administr. d. Blattes unter „Arbeiterpost 112“ 8225

Kunst und Wissen

Von Hall zu „Hall“. Vor Jahren spielte man mit schönem Erfolg den „Süßen Kavaliere“ von Leo Fall, eine Operette mit einem ganz neuen Libretto, einer bombastischen und einer eingängigen, gefälligen Musik. Jetzt haben sich auf den „Süßen Kavaliere“ zwei „Bearbeiter“ getürzt; der Jüngere des Deutschen Theaters nennt als Junglibrettisten Herrn Ernst Welisch und als Reklamaposteur Herrn Straßmay-Kraus. Ihr „Werk“ heißt „Der junge Herr René“. Wir vermögen, so weit wir unserem Gedächtnis vertrauen dürfen, auch nicht eine handlungsgemäße oder musikalische Kleinigkeit anzugeben, die im Original nicht um vieles besser gewesen wäre. Jedenfalls ist die Prosa, die da dem Herrn Welisch nachgesprochen werden muß, nur schwer erträglich, und vollends in der Musik muß man mindestens zwei Stunden abfragen, ehe man einen erfreulichen Einfall gewahrt; die Spärlichkeit der „Erfindung“ ist fast nicht zu unterbinden, die Instrumentation kaum schülerhaft zu nennen. Die Schauspieler, besonders die Komiker, irren in der Wüste und für die Sänger ist fast alles unglücklich gefehlt. Alles in allem: ein schmerzlicher Fall von Hall zu „Hall“. Frau Käthe Walzer kann weder durch ihre bildhafte Schönheit, noch durch ihren Charme, noch durch ihre acht oder zehn Kostümwendungen in beiden Geschlechtern tiefe Liebe bannen und Fräulein Colini schmerzt vergebens kräftige Töne ins Haus. Auch Fräulein Carpentier bemüht ihre Kräfte umsonst. Und was die beiden Komiker, die Herren Dörner und Dudek, anlangt, so wollen wir zu ihren Gunsten annehmen, daß zumindest der allergrünste Teil ihrer nichtmühseligen banalen Scherze eben den Autoren anzuhaben ist. Wir vergleichen noch, daß in der männlichen Hauptrolle Herr Zibala zu sehen und zu hören war, daß musikalisch Herr Niegler und regelmäßig Herr Dudek die Verantwortung tragen müssen, daß es sogar „Höre“ und „Palleit“ gab und daß unter Geschnad ist, hoffentlich wenigstens zum Glück für die Kassa, nicht entscheidend — einige Nummern mäßigen Szenenapplaus fanden, der Schluß des zweiten Aktes sogar mit mehreren Vorhängen ausgezeichnet wurde. Wir meinen: wenn schon Hall, dann Fall. Eine Aufführung etwa der „Dollarsparassin“ oder des „Adeligen Bauer“ wäre hundertmal besser gewesen. Doch Schömann drüber! L. G.

Arbeitervorstellung „Eine Nacht in Venedig“. Operette von Johann Strauß, am Sonntag, den 2. Februar, um halb 8 Uhr. Karten ab Dienstag, täglich von 8—2 und 4—6 Uhr, bei Optiker Demich, Kocerna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, nachmittags halb 8 Uhr: Das Land des Säheins, halb 8 Uhr: Rigoletto. Montag, nachmittags halb 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Die erste Legion, A. L. — Mittwoch halb 8: Der junge Herr René, A. L. — Donnerstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, C. L. — Freitag halb 8: Gentleman, Entenlegenspiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Eise Wasserman, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die Lebenslüge, Entenlegenspiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Eise Wasserman, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 3/4: Annasagaine, 8 Uhr: Die Dame mit den Türkisen. — Montag 8: Der andere Napoleon, Bankbeamte I. — Dienstag 8: Der König mit dem Regenschirm, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8: Die Dame mit den Türkisen, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8/4: Das kleine Bezirksgericht. — Freitag 8: Annasagaine, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Im Londoner Rebell, vollständige Vorstellung.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Gruppenabend: Dienstag, 21. Jänner, 20 Uhr, Parteibüro, Karolnka Nr. 4. Referat und Diskussion über: „Ungarn und der Völkerbund.“
Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Sonntag, den 19. Jänner 1936, roter Klub

abend, um 6 Uhr nachmittags in der neuen Urania. Bericht von unserem Winterlager.“ Güte willkommen.



Alle Genossen, Genossinnen und Freunde des ATUS treffen sich beim ATUS-Massen- und Sportball am Samstag, den 25. Jänner. Die Devise „Fahrendes Volk“, die für diese Veranstaltung gewählt wurde, wird auch in der Winternachtszene zum Ausdruck kommen. Dabei wirken mit: die 8 ATUS-Girls, die Rhythmetabelle Rajos Kukla, die 8 lustigen Handwerksburschen, weitere Strohmänner und sonstiges fahrendes Volk. — Für Kitzinger ist auch gesorgt: Wiener-Schrammelmusik mit dem Stimmungsgänger Vater (bekannt durch den Rundfunk). Die Veranstaltung findet im Feuerwehrhaus, Prag XII., Rimska 45 (Rosa opera) statt. Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 Kc inkl. Steuer. Karten bei den Funktionären und im Bildungsverein deutscher Arbeiter, Prag II., Smetochy 27, täglich von 5—8 Uhr abends.

Kinderfreunde Prag

Montag, den 20. Jänner, im Parteibüro, Karolnka Nr. 4.

Elternabend

Wir führen den Filmreihen „Karte fallen auf Auslandsfahrt“ vor und berichten über das Winterlager 1935/36. Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Sonntag, den 19. Jänner, ebenfalls im Parteibüro

Kindernachmittag

mit ähnlichem Programm. Beginn halb 4 Uhr. Die ATUS-Kinder und Freunde der Bewegung sind herzlich eingeladen.

Der Film

Das Fort der Verdammten

Ein französischer Film von der Fremdenlegion, zwar von der spanischen, aber wohl doch auf französischem Boden in Marokko aufgenommen, so daß die Landschaftskulissen das Schöne an ihm sind. Der mit dem Filmen „David Solter“ und „Voll der carotte“ berühmte Regisseur Julien Duval (der jetzt gerade seinen Prager Golem-Film beendet) hat sich im wesentlichen an Vorbilder aus Hollywood gehalten, wo schon eine ganze Reihe von Fremdenlegionsromanen verfilmt worden sind, und auch an den amerikanischen Weltkriegsfilm „Die verlorene Paroisse“ erinnert vieles, besonders das Ende: der qualvolle Tod der Belagerung des Wüstenforts, dessen Belagerung nur einer überlebt. Dieser eine ist ein Vorgesetzter, der einem in die Region eingetretenen Mörder auf der Spur ist, wodurch zum allgemeinen Heldenkampf der „Männer ohne Vaterland“ noch ein privater Kampf zwischen dem Flüchtling und seinem Verfolger kommt, in dem auch ein Krabermädchen eine Rolle spielt, das der Flüchtling geliebt hat. Man kann nicht behaupten, daß durch die Redehandlung die Wahrscheinlichkeit und Einheitslichkeit des Films gefördert worden ist, der den höchsten Einbruch dort macht, wo wieder von Liebe und Politik, sondern von Hunger, Durst und Todesnot die Rede ist. Jean Gabin, der Hauptdarsteller, ist ein anständiger, wenn auch kein hinreichend schauspielerischer, und Anna Bella hat, als Krabermädchen maskiert, keine sehr ergiebige Rolle. Am meisten wirkt der schon aus „Kart zum Gefecht“ bekannte Pierre Renoir, der hier einen ungeraten und verkrüppelten, aber menschlich und soldatisch tapferen Hauptmann einprägsam charakterisiert. — cis —

Katherina die Letzte

Daß der einzige deutsche Film, der in dieser Woche in Prag erschienen ist, ein außerhalb des Dritten Reiches und unabhängig von Goebbels entstanden ist, wird die Hoffnung, daß die hiesigen Filmverleiher wirklich eine Abwechslung bezücheln wollen, die — wenn sie zur erhöhten Produktion nichtgleichgeschalteter deutscher Filme ermuntert — lebhaft zu begrüßen wäre. Daß die Franziska Gál-Filme, deren neuester also für diese Woche die deutsche Filmwelt zu repräsentieren hat, auf keinen besonders hohen Niveau zu stehen pflegen, ist bekannt. Aber die Gál ist immerhin ein Operentaleant, und wenn der Erfolg, mehr rührend als paßhaft zu wirken, auch nicht gerade glücklich ist, so widmet sie sich ihm doch mit beachtlichem Eifer. Die Handlung des Films, für den der Salageriert „Du paßt zu mir, so gut wie Zucker zum Kaffee“ bezeichnend ist, macht aus einem Wiener Adligen und einer Küchenmagd nach mancherlei Umständen ein glückliches Paar. Er überwindet also spielend die Klassenunterschiede, — nur nicht den Gegensatz zwischen guten und schlechten Filmen. Außer der Gál und einem Herrn Golt, der wie eine wienerische Ausgabe des Herrn Wohlbrück wirkt, haben alle Mitwirkenden Nebenrollen, darunter bekannte Komiker wie Paul Morgan, Ernst Verches und Otto Wallburg. Die Regie Nikolaus Brodits hat für Späße und Einlagen gesorgt, unter denen der Gesang der „Comedian Harmonists“ am erwähnenswertesten ist.

„Fort mit den Sorgen“ heißt ein Film der bekannten und wegen ihrer unendlich betonten Groteske beim anpruchsvollen Teil des Publikums beliebten amerikanischen Komiker Laurel und Hardy, — ein Film, über den nichts weiter zu sagen wäre, wenn er nicht den Weltkrieg zum Anlaß für alberne Späße nähme. Andere mögen diese Geschmackslosigkeit komisch finden. Wir finden sie abscheulich. — cis —

Mitteilungen der „Urania“

Univ.-Prof. Dr. Karl Waffo: „Blutdruck und Gefäßerkrankungen“, Wundrunderhältnisse — Arteriosklerose — Thrombose — Embolie. Mittwoch, 8 Uhr. Karten Kc 4.— bis 12.—. (Mittl. Ermäß. Urania, André, Wegler.)

„Unvergessliche Filme“: „Victor und Victoria“, Thimia, Müller, Wohlbrück. Montag, viertel 9 Uhr.
Vollständige Vorstellungen im Urania-Kino. Jeden Sonntag-Vormittag der jeweils laufende Film zu niedrigen Preisen Kc 2.— bis 5.—. Heute halb 11 Uhr: „Ich war Jach Mortimer“.

„Gulderson-Bridgetars“ für Anfänger und Fortgeschrittene. Kostenloser Einführungsvortrag Montag, 8 Uhr.

„Dichter aus dem Böhmerwald.“ Hans Müllerer leit Erntes und Heiteres aus eigenen Versen, aus Versen von Wajfil und Leppa. Dienstag, 8 Uhr.

„Krieg unter den Indianern“ — „Richt bei der Feuerwehr“. Auf der Bühne: „Großes Käsefest“, Kindernachmittag, Mittwoch, 3 Uhr.

„Ursachen von Autounfällen und deren Verhütung.“ Lichtbildvortrag Ina Schwarz, geschichtlich beider Sachverständiger. Donnerstag, 8 Uhr. Karten: Urania, André, Wegler.

„Jungen antiken Geistes und Lebens.“ Auf vielfachen Wunsch eine zweite Reihe dieser Vorträge. Es sprechen zunächst: Prof. Ehrenberg, Prof. Hofner, Prof. Kühn, Prof. Slotta, Prof. Stein. Erster Abend: Prof. A. Stein: „Pompeji“. Freitag, 8 Uhr.

Burgtheaterdirektor Hermann Röbbeling spricht über das hochaktuelle Thema: „Das Theater als völkerverbindender Faktor“. Am Montag, den 27. d. M., 8 Uhr. Karten: Urania, André, Wegler.

Urania-Kino

„Ich war Jach Mortimer.“ Spannender Kriminalfilm mit Wohlbrück, Schmitz, Köpfer. Heute, halb 11 Uhr vorm. (ermäßigte Preise), 2, 4, 6, viertel 9 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Ich war Jach Mortimer.“ — Urania: „Die Zeitung der Verfluchten.“ Annabella, A. — Alfa: „Die Kreuzritter.“ A. — Avion: „Natharina, die Letzte.“ Franziska Gál, D. — S 36 Kocerna: „Königin Christine.“ Greta Garbo, A. — Berona: „Kart zum Gefecht.“ Annabella, A. — Beniz: „Fort mit den Sorgen.“ Laurel u. Hardy, A. — Biora: „Kart zum Gefecht.“ A. — Gannant: „Stradivari.“ D. — Gellwood: „Stradivari.“ D. — Gvelda: „Riden-Program.“ — Jullis: „Janosik.“ Regie: Mac Frit, Tsch. — Kinema: „Journale, Groteske, Reportage.“ Halb 2 bis 7. — Koruna: „Die Schatten von Sing-Sing.“ A. — Lucerna: „Fort mit den Sorgen.“ Laurel und Hardy, A. — Metro: „Die Brautjungfer der Königin.“ Tsch. — Olympia: „Kart zum Gefecht.“ A. — Saffage: „Natharina, die Letzte.“ Franziska Gál, D. — Praha: „Todesriten.“ Warner Baxter, A. — Radio: „Mittagsflorian.“ D. — Skant: „Kart zum Gefecht.“ A. — Sultzev: „Janosik.“ Tsch. — Alma: „Der Wagen seiner Majestät.“ Garbo, A. — Saffal: „Emerzwiel an Bord.“ D. — Sefedev: „Kart zum Gefecht.“ A. — Sefeba: „Mittagsflorian.“ D. — Carlton: „Die Schachinsel.“ Wallace Berry, J. Cooper, A. — Mission: „Ich war Jach Mortimer.“ D. — Kapitäl: „Episode.“ Paula Welfel, D. — Konvik: „Ich war Jach Mortimer.“ D. Kido II: „Rachizela.“ Tsch. — Loreve: „Emerzwiel an Bord.“ D. — Necessa: „Ich war Jach Mortimer.“ D. — Regu: „Kart zum Gefecht.“ Annabella, A. — Spori: „Das Geheimnis im Nachterkehr.“ A. — U Sevojub: „Jeitub.“ Wohlbrück und Berich, Tsch. — Valde: „Emerzwiel an Bord.“ D. — Sefedev: „Der grüne Domino.“ D.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wer glaubt schon die Wahrheit! Eine Dame fuhr einmal mit einem Kapuziner-Mönch im selben Abteil in die Tschochlowatei. Sie war in Paris gewesen und hatte „Einiges“ eingekauft. Als sich der Zug der Grenze näherte, wurde das Fräulein unruhig und wendete sich endlich mit frommem Kuppensauschlag an den Mönch, indem sie ihm vorwitscherte, daß sie sich aus der Tschochlowatei für ihre Pariser Reise Lippenstifte und Nagellack mitgenommen hätte, daß sie sie aber nicht gebraucht habe und daß sie jetzt, wenn man ihr dankt, dankt, soll zahlen müßte, weil ihr ja doch niemand glauben würde, daß sie diese Dinge schon von zu Hause mitgebracht habe. Nachdem sie ihn solcherart etwas müde gemacht hatte, fragte sie ihn schließlich offen heraus, ob nicht er, da er ihr doch glaube, diese Dinge an der Grenze in seine Kutte nehmen wolle. Der Mönch, der selten mit Frauen zusammenkam, glaubte ihr und tat eine Reihe von Lippenstiften und einige Fläschchen Nagellack, wie gebeten, in seine Kutte. Der Fräulein kam: „Haben Sie etwas zu verschicken?“ Das Fräulein antwortete rasch und mit voller Ueberzeugung: „Nein, gar nichts!“ Der Mönch blinnte von seinem Bevier auf und sagte ganz ernsthaft: „Ja, Lippenstifte und Nagellack.“ Der Beamte lachte, weil er das für einen guten Witz hielt und ging weiter. Ja, so ist es. Es wird soviel zusammengelogen, daß selbst die Wahrheit nicht mehr geglaubt wird. Viele der Leser unserer Zeitung werden zu auch geglaubt haben, daß es bloß Redensarten sind, wenn die Fabrik selber immer wieder behauptet hat, daß Perola-Kornkaffee mit Recht Brand ein ausgezeichnetes und dabei billiges Frühstücks- und Nachmittagsgetränk ist, bis sie sich selbst davon überzeugt haben.